Erscheint wöchentlich.
erteljährl. Pränumerations-Preis
Ihlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Nr. 17. Zehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 29. April 1869.

Wegen der vom 9. bis 15. Mai in Breslau tagenden XXVII. Wanderversammlung deutscher Land- und Forstwirthe werden wir in dieser Woche zwei Nummern unseres Blattes erscheinen lassen, und zwar eine am Montage den 10., und eine zweite Freitags den 14. Mai. Inserate bitten wir deshalb für diese Nummern bis spätestens 7. resp. 12. Mai einsenden zu wollen, um deren Druck ermöglichen zu können.

D. R.

Inhalts-Uebersicht.

Zur XXVII. Wanderversammlung.

Hinsichtlich der Ausstellungen können wir nur constatiren, daß alle Vorbereitungen dazu in energischer Weise getroffen werden. Ueberall wird gebaut, gezimmert und aufgestellt. Ganz außerordentlich ist der Andrang von landwirthschaftlichen Producten, und kaum werden die bedeutenden Räume ausreichen, um Alles gehörig unterzubringen.

Lobend müssen wir erwähnen, daß nun auch die Schlesier noch tüchtig einsenden, so daß die Provinz ebenfalls in dieser Beziehung würdig repräsentirt sein wird.

Daß ein außerordentlicher Andrang zu der Versammlung stattfinden wird, läßt sich wohl vermuthen; um so mehr wird es im Interesse der auswärtigen Besucher liegen, sich zeitig um eine Wohnung zu bekümmern, da es wohl sich ereignen könnte, daß es zuletzt daran fehlen wird.

D. R.

Berlin. [Zu der in Breslau abzuhaltenden Wanderversammlung] deutscher Land- und Forstwirthe werden im Auftrage des Herrn v. Selchow mehrere Räthe des landwirthschaftlichen Ministeriums sich begeben; auch hat derselbe seine Anwesenheit dabei in Aussicht gestellt.

Ackerbau.

Spatencultur oder Pflugarbeit.

(Schluß)

Die tiefe Bearbeitung des Bodens mit dem Pfluge behauptet also in jeder Beziehung den Vorzug vor der Spatenarbeit.

Eine andere Frage ist aber die: Ist es nicht empfehienswerth, neben dem Pfluge den Spaten oder die Grabgabel anzuwenden oder das Spatpflügen zu betreiben?

Vergleichende Versuche haben gelehrt, daß sich das Spatpflügen sehr reichlich bezahlt, wenn es zu solchen Früchten in Anwendung kommt, welche sehr tief in den Boden eindringen, indem es jeder Bearbeitungsart gegenüber ungleich höhere Erträge liefert und sich auch auf die Nachfrucht noch sehr günstig äußert. In Pommern z. B. gab 1 Magdeburger Morgen:

	Möhren. Scheffel	Kartoffeln. Scheffel	Rüben Ctr.	Rüben Pfd.
gespatgepflügt	344	108	156	16
rajolgepflügt	316	84	152	8
mit dem Untergrundspfluge bearbeitet	258	82	148	72
zu gewöhnlicher Tiefe gepflügt . .	204	60	156	64
gegraben	348	100	132	16

Das Spatpflügen wird in der Art ausgeführt, daß hinter einem Tiefpfluge so viel Arbeiter mit Spaten oder vier- bis sechszackigen Gabeln folgen, als nöthig sind, um die Furche, welche der Pflug gemacht hat, noch um 6 Zoll zu vertiefen. Die Arbeiter graben oder stechen die Furche Stich um Stich aus und werfen die ausgegrabene Erde auf den bereits umgepflügten Acker, während der Pflug die Erde, welche er wendet, in die Tiefe der ausgegrabenen oder vorgestochenen Furche wirft. Dadurch entsteht eine sehr tiefe Lockerung, bei welcher der Untergrund nach oben gebracht wird. Geht der Pflug 12 Zoll tief und erfolgt das Ausgraben mit dem Spaten oder den Gabeln zu einer Tiefe von 6 Zoll, so wird der Boden 18 Zoll tief bearbeitet.

Von Wichtigkeit sind die Geräthe, welche zur Vertiefung des Bodens in An...ndung kommen. Von der Beschaffenheit derselben hängt nicht nur die Güte der Arbeit, sondern auch die Leistungsfähigkeit wesentlich ab.

Bei der Spatencultur wendet man entweder den Spaten oder die Grabgabeln an.

Ganz besonders zu empfehlen ist der Ballwiller Spaten, den unter andern die Ulmer Gemüsegärtner allgemein gebrauchen. Dieser Spaten wird in Ulm sehr solid angefertigt und ist bei dem Schmiedemeister Waydt daselbst in verschiedener Stärke zu dem Preise von 1 Thlr. bis 1 Thlr. 4 Sgr. zu haben. Dieser ausgezeichnete Spaten verursacht bei leichter Handhabung die geringste Reibung, vermag zugleich bedeutenden Widerstand zu überwinden und ist von außerordentlicher Dauerhaftigkeit. Er hat eine ganz glatte, sanft nach vorn gewölbte Rückfläche, der Stiel ist in einer geschlossenen trichterförmigen Röhre oberhalb der Platte eingefügt; diese Röhre läuft als eine flache, sanfte Verdickung auf der Vorderfläche des Spatens einige Zoll weit fort und verleiht demselben eine außerordentliche Stärke. Die Dimensionen der mittleren Seite dieses Spatens sind: Länge der Platte 9 Zoll, obere Breite derselben 7 Zoll, untere Breite 5 Zoll, Länge der Stielröhre 4 Zoll.

In neuester Zeit giebt man aber der Grabgabel den Vorzug vor dem Spaten. Stadelmann sagt in seiner Zeitschrift von der Grabgabel, daß dieselbe in vielen Fällen den Spaten so sicher verdrängen werde, als ihre Leistungen unter den meisten gegebenen Bedingungen vollkommener seien und als sie einen geringeren Kraftaufwand beanspruchen, da 4—6 scharfe Zacken weniger Friction des Bodens zu überwinden hätten, als das Spateneisen. Nur in ganz leichtem Sandboden sei die Grabgabel nicht anzuwenden; in jedem nur einigermaßen bündigen Acker liefere sie dagegen auch deshalb eine vortreffliche Arbeit, weil das Instrument die vollständige Krümelung des Bodens überall erleichtere, ja bedinge.

Auch Schünel erhebt die Grabgabel weit über den Spaten. Derselbe sagt: „Die Grabgabel verdient die schnellste Verbreitung, da ihre Vorzüge gegenüber dem Spaten von jedem Arbeiter willig anerkannt werden. Die fünfzinkige Grabgab[illegible] bringt bei weit geringerem Kraftaufwand, als der Spaten erheischt, 12—14 Zoll in den Boden ein, während man mit dem Spaten nur [illegible] 10 Zoll tief arbeiten kann. Bei Anwendung der Grabgabel wird der Boden gleichzeitig gekrümelt; man erspart in Folge desselben das Hacken, und alle Unkrautwurzeln kommen entblößt nach oben zu liegen, weil sie an den Zinken hängen geblieben sind.

Elsner von Gronow äußert sich über die Grabgabeln dahin, daß sie auch auf leichtem sandigem Boden den Stich gut umwenden, alle Wurzeln, ohne sie zu zerschneiden, auf die Oberfläche bringen, durch Steine im Boden nicht gehindert werden, da diese sehr elastischen Zinken entweder auswichen oder von denselben die Steine auf die Oberfläche gebracht wurden, und daß die Grabgabel 25 pCt. mehr Arbeit als der Spaten liefere, d. h. in derselben Zeit, in welcher man mit dem Spaten 100 Quadratruthen umgrabe, bearbeite man mit der Grabgabel 120 Quadratruthen. Auch zum Ausbacken der Rüben sei die überaus dauerhafte Grabgabel sehr gut anwendbar.

Bis vor kurzer Zeit kannte man nur englische Grabgabeln mit Stielen von Eschenholz, welche sich pro Exemplar auf $2\frac{1}{2}$ Thlr. stellten. Jetzt werden diese Gabeln auch in der königlichen Geräthefabrik zu Königshuld bei Oppeln gefertigt, und zwar vier-, fünf- und sechszinkig, zu dem Preise von $1\frac{2}{3}$, $1\frac{5}{6}$ und 2 Thlr.

Noch besser und selbst den englischen Grabgabeln vorzuziehen sind diejenigen, welche Gebrüder Brüninghaus zu Werdohl in Westphalen aus Holzkohlenstahl zu den Preisen von $1\frac{1}{3}$ bis $1\frac{2}{3}$ Thlr. fertigen.

Von Tiefpflügen, welche den Boden wenden, ist der Wanslebener Pflug in dem Falle vorzugsweise zu empfehlen, wenn man den Boden nicht über 12 Zoll vertiefen will. Ueber diese Tiefe hinaus muß man einen Rajolpflug anwenden, wie ihn unter andern H. F. Eckert in Berlin baut. Derselbe dringt bis 18 Zoll in den Boden ein und hat sich wegen seiner ganz vorzüglichen Leistungen bereits ungetheilte Anerkennung erworben.

Will man den Boden vertiefen, ohne den Untergrund auf die Oberfläche zu bringen, so ist zu diesem Behuf der Eckert'sche Mineurpflug zu empfehlen. Derselbe geht hinter einem Breitpfluge in dessen Furche und lockert den Boden bis zu einer Tiefe von 14 Zoll, ohne ihn auf die Oberfläche zu bringen oder zu wenden. Dieser Pflug, welcher, wenn er tiefer als 6 Zoll in den Boden eindringt, ein Viergespann erfordert, ist so dauerhaft gebaut, daß er jedem Hindernisse im Untergrunde Widerstand leistet.

—e.

Viehzucht.

Dr. Lehmann's Versuche über die Milchproduction der Holländer- und Shorthorn-Kühe.

Von einhundert Landwirthen, die über englische Viehstämme, über Shorthorns, Southdowns u. s. w. reden, haben etwa 10 pCt. ein wirkliches Verständniß davon, 90 pCt. aber haben diese Thiere nur in einzelnen und vielleicht nicht gerade immer den besten Exemplaren auf den verschiedenen Ausstellungen, oder — auch gar nicht gesehen. Unter diesen neunzig befindet sich eine nicht geringe Anzahl, welche jede Empfehlung englischer Viehzucht, wie überhaupt Alles, was sie nicht versteht, einfach für „Schwindel" erklärt, ganz ebenso, wie man alles Unverständliche in einer weit hinter uns liegenden Zeit für Zauberei hielt.

Von der Mühe und Sorgfalt aber, von der Zeit und den Geldopfern, welche erforderlich waren, diese Race bis zu ihrem gegenwärtigen Veredlungsgrade zu züchten, von der Umsicht, welche bei ihrer Auswahl und Haltung erforderlich ist, und von den Vortheilen, welche ihre größere Verbreitung auch der deutschen Landwirthschaft bringen würden — davon haben jene Biedermänner keine Ahnung; für sie bleibt es eben ein unumstößlicher Lehrsatz, daß diese Racen für die deutschen Verhältnisse nichts taugen — und es dürfte als ein Stück dieser Erbweisheit anzusehen sein, daß im vorigen Jahre ein großer Theil der Correspondenten einer landwirthschaftlichen Zeitung, aus verschiedenen Theilen der Provinz, Einer nach dem Anderen berichtete, daß die Zucht englischer Kühe und Schafe in seiner Gegend nicht prosperire und auch wenig Aussicht dazu habe .... In der Form, in welcher diese Berichte gebracht wurden, klang dies meistens mehr als komisch; es klang: als wenn Einer nach dem Andern sich beeilte, den Verdacht solcher Verirrung von dem Kreise seiner engeren Heimath abzuwälzen.

Dem Hauptvorwurf einer zu geringen Milchergiebigkeit, welcher den Shorthorns von ihren Gegnern gemacht wird, ist oft genug schon die Thatsache gegenübergestellt worden, daß alle Milchwirthschaften in und um London — nur Shorthorns halten, während es ihnen doch ein Leichtes wäre, täglich beliebige Mengen von Holländer Kühen, billiger als wir selbst es können, über den Canal zu beziehen. Man hat diese Thatsache natürlich vergeblich geltend zu machen versucht, weil Dieser und Jener einmal, und zwar vielleicht auch wieder die einzige Shorthorn-Kuh gesehen hatte, welche wenig oder vielleicht auch gar keine Milch gab — irgend ein Parade-Exemplar, das für ein halbes Dutzend Ausstellungen gemästet worden war, und in Folge dessen güst blieb, oder ein anderes Thier, welches fortgesetzt anstatt Milchfutter Mastfutter erhielt, oder ein drittes endlich, welches wirklich ein schlechtes Milchthier war — wie es in allen Racen aller Länder vorkommt.

Beachtet man dabei, daß hohe Milchergiebigkeit nicht nur angeboren wird, sondern auch mit anerzogen werden muß und daß wir durch die hohen Ankaufspreise fast verhindert sind, die ganze Haltung unserer importirten Shorthorns in die Bahn hoher Milchergiebigkeit zu lenken, indem wir ängstlich darauf bedacht sind, die tragende Kuh dem Kalbe im Leibe zu Liebe nicht zu lange zu melken, und diesem, nachdem es geboren wurde, in vielen Fällen, vielleicht zu seiner eigenen besseren und rascheren Entwickelung, vielleicht aber auch wieder zur Schonung der Mutter, möglichst bald einen Futterzuschuß durch Halten einer Amme gewähren — und endlich, daß wir nur selten in die glückliche Lage kommen, in England gutes Milchvieh kaufen zu können, welches gleichzeitig unseren Ansprüchen an Formenschönheit und Vollkommenheit entspricht, — so wird dem Einsichtigen die Erscheinung nicht auffallen, daß unter den Shorthorns in unseren Ställen noch immer so wenig gute Milchkühe vorkommen, und er wird um so weniger daran denken, diese geringere Milchergiebigkeit der ganzen Race zur Last zu legen, wie es immer und immer wieder geschieht.

Es darf angenommen werden, daß diesen Zweifeln und Redensarten gegenüber die von Dr. Julius Lehmann auf der Versuchsstation zu Pommritz angestellten Versuche über die Milchproduction der Holländer- und Shorthorn-Kühe bei gleicher Fütterung und Pflege, mehr als bis jetzt geschehen, zu richtigerer Würdigung der Race beitragen werden, umsomehr als die große Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit Dr. Lehmann's in allen seinen Arbeiten auf dem Gebiete der Thierzucht allgemein anerkannt ist.

Dr. Lehmann bemerkt einleitend in seiner Arbeit (Amts-Bl. f. die landw. Vereine Sachsens. 1. 1869), daß, wenn es nur auf die Production größtmöglicher Quantitäten von Milch ankomme, im Großen und Ganzen die Holländer mehr befriedigen als die meisten anderen Rindviehracen, und somit auch mehr als die Shorthorns, — aber nur dies zu wissen, reiche allein nicht aus. Von der in einem Lande producirten Milch finde der bei Weitem größte Theil seine Verwerthung nicht als solche, sondern in der Form von Butter und Käse; es könne daher in allen Wirthschaften, in welchen ein solches Verhältniß obwalte, für Beurtheilung der einzelnen Rindviehracen die Frage nach der vom Haupt im Durchschnitt erhaltenen Milchmenge allein nicht maßgebend sein, es müsse vielmehr diejenige nach den Quantitäten des Butterfettes und Käsestoffes, welche im Mittel von den Kühen der einen oder der anderen Race mit der Milch zur Ausscheidung gelangen, zur Cardinalfrage werden.

Nicht weniger wichtig sei es hierbei, über die Quantitäten von Futtermitteln Aufschluß zu erhalten, welche zur Erzeugung der Milch und der darin enthaltenen, auf dem Markt verwerthbaren Substanzen von den Thieren verbraucht würden; denn viele Erscheinungen deuten darauf hin, und aus manchen Untersuchungen ließe sich jetzt schon der Schluß ziehen, daß sich die Racen von einander nicht allein durch ihr Exterieur, sondern auch, und was ja für die Landwirthschaft von besonderer Bedeutung sei, durch eine verschiedenartige Ausnutzung einer bestimmten Qualität und Quantität von Futter unterscheiden.

Um einen Beitrag zur Beantwortung dieser einzelnen Fragen zu liefern, hat Dr. Lehmann eine Anzahl von Versuchen, und zwar:

1) über den Einfluß der Race auf die Zusammensetzung resp. Güte der Milch und
2) über den Einfluß der Race auf die Milchmenge

zwischen Shorthorn- und Holländer-Kühen angestellt, wozu i[illegible] bei den schönen Vollblutthieren beider Racen auf der Versuchssta[illegible]on zu Pommritz — bei gleichmäßiger und rationeller Fütterung — vortreffliche Gelegenheit geboten war.

Zur Zeit der Anstellung dieser Versuche bestand die Futtermischung pro Haupt täglich aus: 40 Pfd. Runkelrüben,
2 „ Rapskuchen,
2 „ Roggenkleie,
5 „ Wiesenheu,
9 „ Häcksel und Spreu.

Außerdem waren je 2 Thieren ein Salzleckstein und ein Eimer mit Wasser zur Disposition gestellt, damit sie sich von beiden Substanzen ad libitum aneignen konnten. Um den Einfluß der Individualität und der Zeit des Tragendseins der Thiere auf die Milchproduction möglichst auszugleichen, wurde eine größere Anzahl derselben, und zwar 9 Stück von jeder Race, zu dem Versuche benutzt.

Erst nachdem die Kühe längere Zeit hindurch obige Futtermischungen erhalten hatten, wurde eines Tages die von den Shorthorns und den Holländern producirte Milch des Morgens, Mittags und Abends getrennt aufgesammelt und ihr Maß und Gewicht bestimmt.

Die chemischen Analysen der bei obiger Fütterung erhaltenen Milch ergeben folgende Resultate:

In 100 Pfd. Milch:	der Shorthorns,	der Holländer,
Butterfett	3,54 Pfd.	3,11 Pfd.
Käsestoff	3,33 „	3,27 „
Milchzucker	5,02 „	4,49 „
Mineralstoffe	0,75 „	0,77 „
Wasser	87,36 „	88,36 „
Sa.	100,00 Pfd.	100,00 Pfd.

Um über die Zusammensetzung der Milch bei der Winterfütterung weiteren Aufschluß zu erhalten, wurde später eine gleichartige Untersuchung von 7 Stück einer jeden der beiden fraglichen Racen bewerkstelligt, die zu folgenden Ergebnissen führte:

In 100 Pfd. Milch:	der Shorthorns,	der Holländer,
Butterfett	4,17 Pfd.	3,29 Pfd.
Käsestoff	3,61 „	3,28 „
Milchzucker	4,80 „	4,75 „
Mineralstoffe	0,76 „	0,70 „
Wasser	86,66 „	87,98 „
Sa.	100,00 Pfd.	100,00 Pfd.

Gleichzeitig wurden größere, genau abgemessene Quantitäten derselben Milch einer jeden Abtheilung in gläserne Satten 4 Zoll hoch ausgegossen, bei 15° C. im Milchkeller 36 Stunden lang stehen gelassen, dann abgerahmt, der Rahm, nachdem er genügend sauer geworden war, bei 15° C. gebuttert und die erhaltenen Buttermengen auf 100 Pfd. Milch berechnet.

Es ergaben:	von Shorthorns:	von Holländern:
100 Pfd. Morgenmilch	3 Pfd. 3,6 Loth,	2 Pf. 15,7 Loth Butter,
100 „ Mittagmilch	4 „ 11,5 „	2 „ 24,8 „ „
100 „ Abendmilch	4 „ — „	3 „ 16,0 „ „

Ferner wurde ein Versuch an denselben Thieren während der Sommerfütterung angestellt. Eine jede der Kühe erhielt Grünklee ad libitum und täglich 2 Pfd. Roggenkleie.

In 100 Pfd. Milch:	der Shorthorns,	der Holländer,
Butterfett	4,01 Pfd.	3,24 Pfd.
Käsestoff	3,84 „	2,95 „
Milchzucker	4,93 „	4,83 „
Mineralstoffe	0,74 „	0,68 „
Wasser	86,48 „	88,30 „
Sa.	100,00 Pfd.	100,00 Pfd.

Um über die Zusammensetzung der Milch bei Kleefütterung weiteren Aufschluß zu erhalten, wurden die Versuche an je zwei Thieren beider Racen fortgesetzt.

Bei Grünklee ohne Beifutter waren in 100 Pfd. Milch:

	der Shorthorns,		der Holländer,	
Kuh	Nr. I.	Nr. II.	Nr. I.	Nr. II.
Butterfett	4,07 Pfd.,	4,54 Pfd.,	3,40 Pfd.,	3,34 Pfd.
Käsestoff	4,55 „	3,42 „	2,89 „	2,78 „
Milchzucker	4,65 „	5,13 „	5,04 „	4,62 „
Mineralstoffe	0,79 „	0,71 „	0,67 „	0,70 „
Wasser	86,94 „	86,20 „	88,00 „	88,56 „
Sa.	100,00 Pfd.,	100,00 Pfd.,	100,00 Pfd.,	100,00 Pfd.

Bei Fütterung mit Grünklee und 3 Pfd. Roggenkleie pro Haupt täglich waren in 100 Pfd. Milch:

	der Shorthorns,		der Holländer,	
Kuh	Nr. I.	Nr. II.	Nr. I.	Nr. II.
Butterfett	4,61 Pfd.,	4,78 Pfd.,	3,68 Pfd.,	3,55 Pfd.
Käsestoff	4,20 „	3,99 „	2,93 „	2,79 „
Milchzucker	4,56 „	4,70 „	5,11 „	4,14 „
Mineralstoffe	0,80 „	0,78 „	0,68 „	0,71 „
Wasser	85,83 „	85,75 „	87,60 „	88,81 „
Sa.	100,00 Pfd.,	100,00 Pfd.,	100,00 Pfd.,	100,00 Pfd.

„Ueberblicken wir", resumirt Dr. Lehmann, „alle aus diesen 6 Versuchen hervorgegangenen Resultate, so finden wir, daß, wenn die Factoren der Ernährung und Pflege bei beiden Racen genau dieselben sind, die Milch der Shorthorns unausnahmsweise eine gehaltreichere ist, insbesondere nicht unbeträchtlich mehr Butterfett und Käsestoff enthält, als die der Holländer und daß demnach die Race als ein wesentlicher Factor auf die Zusammensetzung der Milch einwirkt."

(Schluß folgt.)

Nationalökonomie und Statistik.

Das Meliorationswesen in Preußen.

Eine höchst interessante Schrift, und zwar die Verwendung des Fonds für Landes-Meliorationen, liegt uns vor, welche im Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten angefertigt worden ist.

Durch die qu. Denkschrift wird constatirt, daß vom Jahre 1849 bis 1867 unter Leitung des landwirthschaftlichen Ministeriums
94 Deichverbände und
265 Ent- und Bewässerungs-Genossenschaften
gebildet wurden, durch welche eine Fläche von 2,926,922 Morgen, also ca. 132 Quadratmeilen, einer besseren Cultur entgegengeführt worden sind. Das hierzu verwendete Bau-Capital betrug 15,945,931 Thlr., wozu vom Staate 2,760,195 Thlr. gewährt worden sind.

In den einzelnen Provinzen wurden gebildet:

a. An Deichverbänden:

in der Provinz Preußen	14	(Weichsel),
„ „ „ Brandenburg	16	(Oder, Warthe, Neisse),
„ „ „ Schlesien	27	(Oder),
„ „ „ Posen	2	(Warthe),
„ „ „ Sachsen	24	(Mulde und Elbe),
„ „ „ Westphalen	1	(Weser),
„ „ „ Rheinprovinz	10	(Rhein),

welche eine Fläche von 1,861,440 Morgen umfassen und einen Kostenaufwand von 10,040,546 Thlr. erforderten, wozu ein Staatszuschuß von 1,095,859 Thlr. gewährt worden ist.

b. An Ent- und Bewässerungs-Genossenschaften:

in der Provinz Preußen	31,
„ „ „ Brandenburg	12,
„ „ „ Schlesien	1 (eine!),
„ „ „ Pommern	17,
„ „ „ Posen	17,
„ „ „ Sachsen	8,
„ „ „ Westphalen	21,
„ „ „ Rheinland	137,
Fürstenthum Hohenzollern	22,

welche eine Gesammtfläche von 1,065,482 Morgen umfassen und einen Kostenaufwand von 5,905,385 Thlr. erforderten, wozu vom Staate zusammen 1,664,336 Thlr. gewährt worden sind.

Die Vorarbeiten zu diesen umfassenden Meliorationen wurden unter Leitung von Meliorations-Baumeistern und Wiesenbautechnikern in den meisten Fällen ganz auf Staatskosten ausgeführt.

Die vorgenannten Zahlen, welche sich auf einen Zeitraum von 18 Jahren beziehen, beweisen, daß für die Interessen der Landescultur von Seiten des Staates an Capitalien blutwenig gewährt worden ist, während sie andererseits constatiren, daß, wenn der Sinn für genossenschaftliche Verbindungen namentlich auch durch das Vereinswesen gepflegt wird, daß dann selbst mit wenigen Capitalien und den bereits vorhandenen Landesculturgesetzen Großes und Bedeutendes geschaffen werden kann, wenn die Administrativ-Behörden mit Energie und Fachkenntniß vorgehen, wie dieses von Seiten des landwirthschaftlichen Ministeriums hier in der That geschehen sein muß.

Die intelligente Bevölkerung der Rheinprovinz steht auch hier allen anderen Provinzen des Staates voran, daß aber die schöne und große Provinz Schlesien von 740 Quadratmeilen Flächeninhalt in Bezug auf genossenschaftliche Verbindungen für Be- und Entwässerungen so weit selbst hinter Hohenzollern mit zus. 25 Quadratmeilen zurückstehen würde, davon hatten wir bis dahin in der That keine Ahnung.

Von welchem Gesichtspunkte aus in unserer Provinz, neben einzelnen Gütern, welche sich einer ganz vorzüglichen Cultur erfreuen, indeß namentlich die Bewirthschaftung der Wiesen noch gehandhabt wird, das zeigt uns der Etat einer großen herrschaftlichen Domaine, in welchem für Melioration der vorhandenen 200 Morgen Wiesen jährlich „drei Thaler" ausgesetzt worden sind. Man muß seinen Gefühlen in der That Zwang anthun, um ernsthaft zu bleiben, wenn man so etwas liest oder überhaupt für möglich hält, aber der geehrte Leser wird in gerechtes Erstaunen gerathen, wenn er hört, daß zur ausreichenden Bewässerung von 150 Morgen dieser Wiesen der Herrschaft ein ganzer Bach zur directen und eigenen Verfügung steht, und daß diese „drei Thaler" seit dreißig Jahren zum Auseinanderrechen der Maulwurfshaufen und des getrockneten Kuhdüngers factisch und vorschriftsmäßig verwendet worden sind.

Mit Bezug auf unsere vorangestellten Notizen müssen wir uns gestehen, daß mit den wenigen, dem landwirthschaftlichen Ministerium aus der Staatskasse zur Verfügung gestellten Mitteln in kurzer Zeit eigentlich sehr viel geleistet worden ist. Wenn wir aber annehmen können, daß die Hauptstütze jedes Fachministeriums in einem constitutionellen Staate nur in der Intelligenz und Opferwilligkeit der Bevölkerung liegt, welche das betreffende Gewerbe betreibt, so fällt die Hauptschuld auf die Landbevölkerung selbst zurück, wenn in Anbetracht der Größe des Staates Preußen, derselbe gegen andere deutsche Staaten in Bezug auf Landescultur und Genossenschaftswesen, mit Ausnahme der Rheinprovinz, im Großen und Ganzen noch so weit zurück ist.

Warum entschließen die Vereine sich nicht zu öfteren und energischen Petitionen an den Landtag, in welchem gegenwärtig Männer genug sitzen, welche ein warmes und hohes Interesse für das weitere Gedeihen der Landwirthschaft an den Tag legen und dieselben gern befürworten werden, wenn sie für die Interessen des Vaterlandes zweckdienlich sind. Der größte Gefallen würde dadurch, so dürfen wir annehmen, dem betreffenden Ressortminister selbst geschehen, dessen größter Feind stets der Finanzminister eines Staates bleibt. Mit Bezug auf die in der letzten Sitzungsperiode des Abgeordneten-Hauses eingegangenen Petitionen haben wir sehr bedauert, daß die von Knauer und Toussaint eingebrachten und von der Agrar-Commission bereits zur Vorlage vorbereiteten Petitionen um ein Drainagegesetz, Anstellung von Cultur-Ingenieuren und Einrichtung von Wiesenbauschulen, wegen Schluß der Session nicht mehr vor das Plenum gebracht werden konnten.

Wir wollen hoffen, daß die betreffenden Commissions-Mitglieder in der nächsten Sitzungsperiode des Landtages, wenn die Regierung es nicht selbst thut, dieselben aus eigener Initiative gleich in den ersten Sitzungen auf den Tisch des Hauses niederlegen werden, und daß das Präsidium, weil sie ein hohes und volkswirthschaftliches Interesse haben, sie dann auch bald auf die Tagesordnung bringen werde.

x—.

Allgemeines.

Zur Hagelversicherungsfrage.

I.

Es brachte Nr. 15 dieser Blätter eine Kritik der norddeutschen (gegenseitigen) Hagelversicherungsgesellschaft. Nicht zu läugnen ist, daß schon seit längerer Zeit eine Agitation gegen die diversen Hagelversicherungsbranchen bemerkbar ist. Bald zieht Publikum, einzelne wie coalirte Landwirthe, gegen die coalirten Hagelversicherungsactiengesellschaften zu Felde, bald bekämpfen diese die Gegenseitigkeitsgesellschaften oder die unter dem Namen der „preußischen" erwachsene Concurrenz, welche, wie sie gegen feste Prämie versichert, aber Rabatt gewährt und neben den coalirten ihre eigenen Wege geht, bald ist es selbst der Congreß norddeutscher Landwirthe, der von hohem Wartthurm das Signalhorn „aufgemerkt" über die cultivirten Gauen hintönen läßt. Um die auch in diesen Blättern eröffneten Debatten richtig beurtheilen zu lernen, bemerken wir, daß es in Deutschland 5 größere Actiengesellschaften giebt, welche gegen feste, unter sich vereinbarte Prämien Versicherungen gegen Hagelschaden abschließen. Ihr Geschäftsbetrieb ist gleichmäßig derselbe, keine greift der anderen vor, es wird ängstlich Alles vermieden, was wie Concurrenzmachen aussieht. Daneben ist als jüngste Actiengesellschaft die preußische entstanden. Auch sie versichert nur gegen feste Prämien und unterscheidet sich von den 5 älteren Gesellschaften dadurch, daß sie sich nicht mit jenen coalirt hat und bei mehrjährigen Versicherungen einen bedeutenden Rabatt an der Prämie gewährt, auch Schäden nicht wie jene von $1/_{12}$, sondern bereits von $1/_{15}$ ab vergütigt. Man kann, einzelne besonders dem Hagel ausgesetzte Landstriche abgerechnet, sagen, daß diese 6 Gesellschaften auf je 100 Thaler bei Halmfrüchten 1 Thlr. und bei Oelfrüchten $1^3/_4$ Thlr. an fester Prämie erheben. Die Angriffe gegen die coalirten Gesellschaften richten sich hauptsächlich auf den einen Punkt, daß man mit Rücksicht auf die zwangsweise Mitversicherung des Strohes zu hohe Prämien zu zahlen glaubt. Gleichwohl meinen wir, daß es vorläufig noch gute Wege haben wird, eine Bresche von Belang in diese Coalition zu schießen. Wir verkennen in keiner Weise, daß eine Coalition, wie die Actiengesellschaften zu Berlin,

Ueber den Gräserbau.

Von Fiedler.

So zeitgemäß die Anregung dieses wichtigen Gegenstandes ist, um so weniger ist es zu verkennen, daß diese Aufgabe zu lösen, auch um so schwieriger erscheint, weil über diesen landwirthschaftlichen Culturzweig bisher nur wenige, vereinzelte Mittheilungen in Zeitschriften erschienen sind und auch dieselben einer früheren Periode angehörten.

Selbst in den meisten Lehrbüchern über Landwirthschaft ist dieses wichtigen Gegenstandes nur oberflächlich gedacht, ohne besonders dessen Werth in der Weise hervorzuheben, wie es solcher verdiente. Noch am ausführlichsten handelt Schwerz in seiner werthvollen Anleitung zum praktischen Ackerbau, und ich verweise sowohl auf dessen Angaben im ersten Bande p. 292, was dort über Anlage neuer Wiesen, wie auch über die Qualitäten der Gräser mitgetheilt wird. Was über die Gräsermischungen p. 380 ebendaselbst mitgetheilt ist, bezieht sich lediglich auf englische Angaben, die für uns weniger passend scheinen, obwohl auch in diesem Lande in neuerer Zeit andere, entsprechendere Methoden zur Geltung gelangt sind.

Sehr beherzigend ist aber derjenige Abschnitt pag. 181 ꝛc. des III. Bandes, auf welcher Stelle über die Feldgraswirthschaft abgehandelt wird. Vorzugsweise aber können die Worte p. 195 ibid. nicht genug beherzigt werden, woselbst die hohen Vorzüge der Feldgraswirthschaft so klar dargelegt sind, wie in keinem andern landwirthschaftlichen Werke; indessen hat die neuere Zeit eine etwas veränderte Form in Bezug auf die Angaben Schwerz's hervorgerufen, die mit den jetzigen landwirthschaftlichen Verhältnissen im bessern Einklange stehen.

Der berühmte Verfasser hatte bei seiner Feldgraswirthschaft im Allgemeinen eine mehrjährige Weide im Auge, die indessen auf den besseren Bodenarten zu vermeiden ist, wie weiter nachgewiesen werden soll, obwohl derselbe bei den Fruchtfolgen der Engländer eine zweijährige Benutzung der Kleegrasfelder nachweist und in diesem Verhältnisse werden sich auch unsere mit gutem Boden versehenen Wirthschaften befinden.

Im großen Maßstabe hat der als Landwirth höchst anerkannte Königlich Niederländische Domainen-Director Plathner sowohl durch seine großartig ausgeführten Wiesen-Anlagen in Schlesien, sowie auch, daß derselbe in seinem sonstigen großen, landwirthschaftlichen Wirkungskreise den Gräserbau auch mit Vortheil in die Feldrotationen und zwar in den verschiedensten Gegenden wie Bodenarten einführte, sich ein hohes Verdienst erworben.

Die dadurch erstrebten Vortheile liegen so klar und offen vor Augen, daß es höchst sonderbar und zugleich befremdend erscheint, wenn diese Culturen seit einem mehr als dreißigjährigen Zeitraume nicht eine größere Ausbreitung erlangt haben, woraus man schließen sollte, daß diese Thatsachen eben nicht zu Gunsten des Grasbaues zu sprechen scheinen. Doch dieser im Allgemeinen geringere Anklang für diesen so wichtigen Culturzweig der Landwirthschaft liegt wie bei so vielem Guten oft daran, daß das Bedürfniß zu dessen Anwendung in der vergangenen Zeit nicht zwingend genug vorlag, und daß man sich vielfältig nicht gern von seinem gewöhnten Gange abbringen ließ.

Wenn nun in der jetzigen Zeit der Werth des Grund und Bodens sich bis zu einer kaum geahnten Höhe gesteigert hat und der Grundbesitzer gezwungen wird, jedes Mittel hervorzusuchen, um sein Capital zu verzinsen, so wird auch der Grasbau jetzt mehr denn zeither zur Geltung gelangen müssen, weil derselbe nicht nur dem ganzen ackerbaulichen Betriebe eine bisher nicht geahnte Stütze bietet, sondern auch beitragen wird, der Viehzucht in jeder Beziehung diejenige Stellung anzuweisen, welche sie eigentlich haben muß, wenn aus dem Ganzen nachhaltige, sichere, wie lohnende Revenüen hervorgehen sollen. Was also nach dem Berichte des vortrefflichen Schwerz bei der englischen Landwirthschaft vor beiläufig mehr denn fünfzig Jahren von so segenbringendem Einflusse war, wird nun auch bei uns, woselbst in vielfacher Beziehung englische Zustände eingetreten sind, zum Nutzen führen.

Der Grasbau wird sich in neuerer Zeit schon dadurch mehr empfehlen, weil ihm eine Bodenklasse entzogen ist, die ihm meistentheils ohne erheblichen Erfolg angewiesen wurde. Ich meine hiermit diejenigen trocknen Sandflächen, die als Schafweide mit Gräsern angebaut so unerhebliche Erträge lieferten, daß oft der so theure, aufgewendete Grassamen dadurch nicht einmal bezahlt wurde. Und mit Unrecht wurden jene Flächen hauptsächlich damit angebaut und überhaupt auch zur Ungebühr für den Getreidebau bestimmt, da es durchaus sachgemäß war, sie dem Forstgrunde, dem sie unrechtmäßiger Weise entzogen wurden, wiederum einzuverleiben; denn Dünger konnte solchen Ländereien nicht gegeben werden, eine mehrjährige Grasweide sollte solchen ersetzen, allein sie vermochte dies nicht, weil die Grassaat ohne Hilfe auf solchem Grunde zu kümmerlich vegetirte, wie der nachfolgende Roggen durch seinen geringen Ertrag den Beweis dafür augenfällig lieferte.

Nur unter einer Bedingung war ein solches Gebahren zu entschuldigen, wenn in der Nähe ein passender Mergel lagerte, der eine bessere Grundmischung bei seiner Anwendung im Acker hervorbrachte. Zum größten Glück solcher Gegenden erschien wie ein Deus ex machina die Lupine als Vermittlerin und wer hätte es wohl unterlassen, diesen Segen für derartige Bodenklassen nicht im größten Maßstabe anzubauen und die dadurch begangenen, oben gerügten Fehler mit einem Schlage zum größten Nutzen umzuwandeln? —

Doch es ist überflüssig, nur noch mit einem Worte den Nutzen dieser Pflanze anzupreisen, da jeder Anbauer wohl schon hinlänglich deren unberechenbaren Werth bereits erkannt haben wird.

Der Grasanbau ist nun durch dieses Ereigniß gleichsam zu Würden gebracht und ihm derjenige Standort zugewiesen worden, auf welchem er eine fast ebenso große Wohlthat auf den guten wie mittleren Bodenarten zu werden verspricht, wie die Lupine auf den sterilen Ackerklassen.

Zum Beweise der vorstehenden Behauptung möge dienen, daß der Grasbau die alleinige Stütze eines sicheren Kleebaues ist. Wie viele Bodenarten haben wir in Cultur, auf welchen der Klee entweder von unsern Vorgängern, in Folge zu öfteren Wiederkommens nicht mehr gedeihen will, weil er diejenigen Bodenbestandtheile nicht mehr in der Quantität oder Löslichkeit vorfindet, um sicher zu

Magdeburg, Weimar, Köln und Elberfeld unter sich geschlossen haben, auch Nachtheile für das landwirthschaftliche Publikum aufkommen läßt, doch giebt es dagegen ein erfolgreiches Mittel, das der Gegencoalition, wie solches ja auch bereits durch ein uns vorliegendes Statut einer Genossenschaft für Versicherung gegen Hagelschaden im Kreise Bolkenhain angebahnt ist. Der Geschäftsbetrieb jener Gesellschaften ist mehr oder weniger, besonders vorläufig für unsere Betrachtung, das Barometer des Vertrauens oder Mißtrauens, und notiren wir an dieser Stelle nackt folgende Zahlen. Die Gesellschaften Berlin, Magdeburg, Cöln und Weimar hatten 1854 74 Millionen Thaler, 1868 245 Millionen Thaler versichert. 1868 hatten Elberfeld und Preußische 60 Millionen Thaler versichert.

Die Gegenseitigkeits-Versicherungsgesellschaften ziehen von den Versicherungsuchenden die Kosten vergütigter Schäden und der Verwaltung incl. Taxen ein. Wir nehmen an, in beiden Fällen, hier wie dort, haben die vom Hagel heimgesuchten Landwirthe gleichmäßigen Ersatz erhalten, so bleibt uns nur zu notiren, welche Prämie für diese Versicherung bei gegenseitiger Versicherung hat aufgewendet werden müssen. Es mußten für 100 Thaler Schäden und Kosten aufgebracht werden:

	letzte 10 Jahre	letzte 5 Jahre	letzte 3 Jahre
1) bei der Schwedter Gesellschaft	1 Thl 4 Sgr	1 Thl 1 Sgr	1 Thl 9 1/12 Sgr
2) bei der Neubrandenburger Gesellschaft . .	1 „ 1/4 „	1 „ 6 1/6 „	1 „ 19 1/6 „
3) bei der Greifswalder Gesellschaft	1 „ 2 11/12 „	1 „ 13 11/12 „	1 „ 28 1/6 „
4) bei der Leipziger Gesellschaft	1 „ 19 1/3 „	1 „ 13 1/2 „	1 „ 23 5/12 „
5) bei der Hannoverschen Gesellschaft	1 „ 10 5/6 „	1 „ 15 1/3 „	1 „ 24 7/12 „
6) bei der Grevismühlener Gesellschaft	1 „ 9 5/12 „	1 „ 9 3/4 „	1 „ 22 5/12 „
7) bei der Marienwerderschen Gesellschaft . .	— „ 27 1/4 „	— „ 28 1/2 „	1 „ 1 „

Versichert waren 1854 bei den Gesellschaften ad 1, 2, 3, 4, 5 und 7 und der zu Erfurt 67 Millionen Thaler, 1868 dagegen 72 Millonen Thaler. Das beziffert hier eine Zunahme von 5 Millionen gegenüber 231 Millionen bei den gegen feste Prämien versichernden Actiengesellschaften, wie oben dargelegt ist.

Für das Jahr 1868 stand das Verhältniß der Versicherungs-Summen wie 8 zu 30, d. h. unter 4 Versicherung suchenden Landwirthen fanden solche 3 bei Actien-, 1 bei Gegenseitigkeits-Gesellschaften. Der Grund dieser Neigung, wir wollen das Vertrauen außer Einfluß erachten, dürfte zu finden sein einmal in dem Gefühl der Sicherheit, mit einem bekannten, festen Geldopfer sich einkaufen zu können und dann in dem Bewußtsein und der Erkenntniß, daß die Verwaltung der Actiengesellschaften nur eine solide ist und jeder Schaden coulant bisher bezahlt worden ist. Auch ist man immer mehr zu der Ueberzeugung gelangt, daß ohne die normirten, festen Prämien die Gesellschaften nicht bestehen können, zumal sie niedriger sind als die eingezogenen Schadensbeiträge der Gegenseitigkeitsgesellschaften, wie die Scala oben darthut.

Eine Probe, daß diese sich befestigende Ansicht eine richtige ist, läßt sich machen durch Vergleichung des Istwerthes jener Actien nach jüngsten Börsennotizen. Wir wählen den 1. April 1869. Der Tag ist nicht ganz günstig gewählt, weil gerade 1868 günstige Resultate bei Hagel erzielte, den Werth der Actien also ansehnlich steigerte. Und wenn trotzdem die Börse für mit 200 Thlr. eingezahlte Berliner nur 160 notirte und Magdeburger, Union und Kölner zwischen 103 bis 114 pCt. Brief standen, welches letzteren, höchsten Börsencourses mit schon bedeutenden Reserven ausgestattete Kölner sich zu erfreuen haben, so sieht man sofort, daß die gegen Hagelschäden bisher geschützten Landwirthe von den Actien größeren Nutzen gezogen haben, als die Actionäre Zinsen und Dividenden. (Forts. folgt.)

Ueber den Rückgang des Wollwerthes.

Unter diesem Titel bringt die Zeitung „Das deutsche Wollengewerbe" einen Artikel der „National-Zeitung", welchen zu reproduciren wir uns aus dem Grunde veranlaßt sehen, weil er gerade im Sinne der Woll-Consumenten geschrieben ist. Es hilft nun einmal nichts, die Augen zuzumachen; die Producenten werden sich darein ergeben müssen, daß ihr Product nicht mehr genügt; sie müssen es also wieder verbessern — oder die Schafzucht ganz fallen lassen, um Verluste zu vermeiden.

Der Artikel lautet:

„Auf dem Gebiete der inländischen Industrie bildet die Concurrenz den Hebel, immer Besseres und Vollkommneres zu liefern; die ganze Handelswelt ergreift alle geeigneten Mittel, den verschiedenen Handelsbranchen einen immer größeren Aufschwung zu bereiten und ein fortdauerndes Wachsthum derselben zu begründen. Diesen Thatsachen gegenüber ist es fast unerklärlich, wie es möglich war, daß seit mehreren Jahren in einem Hauptandelsartikel nicht allein fast ein Stillstand, sondern ein entschiedener Rückschritt zu registriren ist, ohne daß geeignete Maßnahmen getroffen wurden, diesen Artikel auf seine frühere Blüthe zurückzuführen. Es ist das „unsere deutsche Wolle"; es dürfte hoch an der Zeit sein, die Producenten auf diesen Rückgang aufmerksam zu machen, über die Mittel zu berathen, diesen Verfall zu beseitigen und einen erneuten Aufschwung zu erzielen. Und was ist nun die Ursache dieser traurigen, aber feststehenden Thatsache? Welches ist der Grund der seit einigen Jahren andauernd fallenden Preise, deren niedrigster Standpunkt noch nicht erreicht scheint?

Auf den ersten Blick scheint uns die Ursache die Ueberproduction der Colonialwollen zu sein, die in den letzten 3 Jahren durchschnittlich über 30 pCt. betragen hat, eine Ueberproduction, die noch fortdauert und die Preise immer tiefer drückt, wie dies die Wollauctionen in London ꝛc. fortwährend zeigen. Die deutsche Wolle, wie dieselbe vor 15 bis 25 Jahren producirt worden ist, würde von diesem Umstande weniger berührt worden sein, weil dieselbe durch ihre Güte jedem Zweck entsprach und überall Verwendung fand. Jetzt aber ist die Züchtung bei uns eine ganz andere; ein großer Theil der Landwirthe, durch die landwirthschaftlichen Vereine aufmerksam gemacht und deren Rathschlägen folgend, warfen das alte System über den Haufen, schlossen sich unbedingt der Lehre dieser Vereine, daß es für das Interesse der Landwirthschaft am ersprießlichsten sei, eine schwere und reichhaltige Wolle zu produciren, an, und in nicht langer Zeit waren Rambouillet-, Southdown- und Negretti-Böcke mit wenigen Ausnahmen die Stammväter der Schafheerden. Der Zweck, eine schwere und reichhaltige Wolle zu erhalten, war dadurch und durch eine übermäßige Lupinen- und Schlempe-Fütterung erreicht; ob diese Wolle jedoch im Stande ist, der Ueberfluthung auswärtiger, namentlich Colonialwollen Einhalt zu thun, ist eine andere Frage, die durch die Behauptung ihre Lösung findet, daß eben diese Art der Züchtung dem Eintritt und dem fortdauernd anwachsenden Verbrauch der Colonialwollen Bahn gebrochen hat.

Der Fabrikant, der die deutsche Wolle jetziger Züchtung der geringen Qualität wegen, nicht wie früher, jedem Zwecke entsprechend finden kann, ferner 15 bis 20 Procent mehr Fett aus derselben herauswäscht, ist natürlicher Weise gezwungen, sich von unseren Wollen fern zu halten und zu den Colonialwollen zu greifen, die des geringeren Fettgehalts wegen sich bedeutend billiger stellen, während er der deutschen Wolle guter Züchtung und bei guter Behandlung in der Wäsche seitens der Landwirthe unstreitig den Vorzug geben würde. Der Entschuldigungsgrund der Producenten, eine gute, reelle Wolle zu züchten, sei gegenüber den hohen Güterpreisen nicht lohnend, ist hinfällig und in keiner Weise stichhaltig, denn die Güterpreise werden nach dem Ertrage des Bodens und der Heerden ꝛc. fixirt und selbstverständlich würde eine gute, reelle Wolle stets besser bezahlt werden, mithin den Ertrag erhöhen.

Einer commerciellen oder politischen Krisis, wodurch Conjuncturen entstehen, ist Jeder ausgesetzt, und ist es erklärlich, daß sowohl der Producent als auch der Consument darunter leiden; das sind jedoch Ausnahmefälle, die sich Jeder gefallen lassen muß und welche nicht den jetzigen Zustand des Wollhandels veranlaßt haben. Der Rückgang desselben war, wie bereits bemerkt, einzig und allein der jetzigen Art der Züchtung und Behandlung der Wolle in der Wäsche Seitens der Producenten zuzuschreiben. Wenn die Herren Landwirthe bei dem jetzigen System beharren, so wird die deutsche Wolle alle Bedeutung verlieren und der Artikel, der seiner Zeit so entschieden zur Hebung der Landwirthschaft beigetragen und dem diese einen großen Theil der Wohlhabenheit zu verdanken hat, wird unfehlbar mehr und mehr jede Berücksichtigung verlieren. Demnach ist wohl der Zeitpunkt herauszurechnen, wo die Alternative mit ihrer ganzen Schwere an unsere Landwirthe herantritt:

„Züchtet bessere Wolle oder schafft die Schafheerden ab." Mögen diese wenigen Worte bei den Producenten die geeignete Aufmerksamkeit und entsprechende Berücksichtigung und Beherzigung finden. Die Bildung von Commissionen Sachkundiger der Wollbranche, bei welchen die Gutsbesitzer über die richtige Züchtung und Behandlung sich Raths erholen und die betreffenden Anleitungen zur Erreichung des erwähnten Zweckes finden könnten, ist dringend zu empfehlen. Im Verhältniß zum Consum ist das producirte Quantum deutscher Wollen nicht groß und da deutsche Wolle in allen fabricirenden Ländern verwandt wird, darf man auch in der Zukunft einem guten Begehr nach derselben entgegen sehen, sobald die Wolle reell behandelt wird."

Verhalten bei Störungen der Fruchtfolge.

Wie vielen Landwirthen wird nicht schon oft der unangenehme Fall vorgekommen sein, durch irgend welche Verhältnisse in der eingeführten Fruchtfolge gestört zu werden, sei dies entweder durch klimatische Verhältnisse oder dadurch geschehen, daß man durch Verspätung in der Reife der vorangegangenen Frucht, durch die darauf erfolgte ungehörige Bestellung der nachfolgenden in ihrem Gedeihen gefährdet wurde. Um nun einem solchen Uebelstande vorzubeugen, sieht man sich gezwungen, von der vorgeschriebenen Fruchtfolge abzuweichen, um in den Einnahmen nicht geschmälert zu werden. — Eine solche Abweichung soll nun aber möglichst schonend für die vorgeschriebene Rotation verlaufen, um wieder in das eingeführte System einzulenken, da dasselbe jedenfalls als so geordnet angenommen werden muß, daß, da alle wirthschaftlichen Verhältnisse darauf basirt sind, deshalb keine andauernden, bedenklichen Störungen desselben eintreten dürfen.

Unter vielen solchen Verhältnissen wollen wir hier einen bestimmten Fall voraussetzen und annehmen, daß die Fruchtfolge eigentlich zum Kleesamengewinn nicht bestimmt sei, sondern daß derselbe stets angekauft wird und daß nach Ausnutzung des Klee's nach dem zweiten Schnitt der Acker gehörig zur Roggensaat vorbereitet werden soll. Ein solches Verhältniß findet ja in sehr vielen Wirthschaften statt.

Gesetzt nun, der zweite Kleeschnitt zeigte bei trockener Witterung eine so vollständige und kräftige Blüthenentwickelung, daß mit großer Sicherheit vorauszusehen ist, es werde eine außerordentlich reiche Samengewinnung zu erwarten sein. Durch den Eintritt eines so günstigen Verhältnisses wird der rechnende Landwirth jedenfalls geneigt sein, diesen vorliegenden Gewinn einer reichen Kleesamenernte wahrzunehmen, was ihm auch gar nicht zu verdenken ist, da derselbe 2—3 Ctr. Kleesaat vom Morgen ernten könnte, ein Ertrag, welcher wohl zu beachten ist.

Nun aber soll nach der Fruchtfolge dem zweiten Kleeschnitt Roggen folgen, zu welchem eine zweifurchige Bestellung nach den vorliegenden Bodenverhältnissen unerläßlich ist, wobei auch eine zu spät hinausgeschobene Roggensaat ebenfalls vermieden werden soll, da sonst der Roggen nur einen sehr ungewissen Ertrag versprechen würde.

Soll nun die Kleesaatgewinnung Platz greifen, so ist eine Verspätung der Bestellung zur Roggensaat unzweifelhaft und eine zweifurchige Saatbestellung dann insofern nutzlos, da die zu gebenden Furchen zu schnell auf einander folgen müßten, daher keine Fäule der Kleenarbe, mithin keine Gahre des Saatackers stattfinden würde, der Roggen also, wie schon bemerkt, unter solchen Verhältnissen nur einen sehr zweifelhaften Ertrag gewähren würde, welcher aber durchaus zu vermeiden ist, da der Strohertrag des Roggens für die wirthschaftlichen Verhältnisse durchaus nicht zu entbehren ist.

Um nun diesem Dilemma zu begegnen, hat der Verfasser dieser Zeilen in seiner Praxis dadurch einen Ausweg gefunden, daß derselbe dem Kleesaatbaue nicht entsagte, sondern auf andere Weise den durch den fehlenden Roggen entgangenen Stroh- und Körnerertrag ersetzte. Dieser Ersatz fand sich in dem Anbaue des böhmischen Frühhafers, welcher bekanntlich durch seine Stroherträge dem Roggen fast gleichkommt und durch den hohen Körnerertrag im Geldwerthe letzteren bedeutend übertrifft, da es nicht ungewöhnlich ist, 18—20 Scheffel vom Morgen zu ernten, bei sehr gutem Körnergewicht.

Was nun die Bestellung anbetrifft, so wurde nach Aberntung des Samenklee's der Acker in schmalen, aber acht Zoll tiefen Furchen sauber umgepflügt, damit die Kleenarbe in die Tiefe kam; im Frühjahr trocknet in der Regel ein so tief gelockerter Acker schnell ab, so daß oft schon im März die Hafersaat erfolgen konnte. Da nun die Reifezeit des Hafers gewöhnlich schon Mitte Juli eintritt, so konnte das seichte Stürzen des Haferstoppels zeitgemäß erfolgen, derselbe gut abfaulen und dabei der etwaige Haferausfall gehörig auskeimen.

Im letzten Drittel des August wurde nun dieser Acker wieder bis zur Tiefe von acht Zoll zur folgenden Roggensaat aufgepflügt, wodurch die abgefaulten Kleestücke wieder zur Oberfläche kamen und sich vollends an der Luft zersetzten, nachdem, um die Feuchtigkeit des Ackers zu erhalten, derselbe mit einer schweren Walze überrollt worden war.

Nach dieser Manipulation konnte nun der Acker bis zur Roggensaat, welche gegen Mitte September erfolgte, sich noch hinlänglich erliegen, was zum Gedeihen des Roggens eine der unerläßlichsten Bedingungen erfahrungsgemäß ist. Auf diese Weise war der Roggen nach Frühhafer in der angegebenen Art bestellt, oft besser als derjenige, welcher unmittelbar nach Klee folgte, und ich kann dieses Verfahren, als auf vielfältige Erfahrung gestützt, jedem Landwirthe, welcher in ähnlichen Verhältnissen wirthschaftet, bestens anempfehlen.

F.

Obgleich damit einverstanden, daß es vorzuziehen sei, Hafer an Stelle des ungewissen Roggens in dem Falle zu bauen, wenn die deihen oder aber, wo der Boden von solcher Beschaffenheit ist, daß vermöge derselben bei einem offenen Froste die Kleewurzeln herausgehoben werden und wenn auch der Klee im Herbste zu den besten Hoffnungen berechtigte, so ist auf solchen Bodenarten sein totales Mißrathen notorisch.

Selbst Bodenarten, welche diesen Fehler nicht in dem Maße besitzen, wie vorher bezeichnete, stellen das Gerathen des Klee's dennoch in Frage, wenn im Frühjahr, ohne Schneedecke, hohe Kältegrade eintreten, wie dies seit einigen Jahren mehrfach der Fall war. Dies gilt sowohl vom rothen wie weißen Klee und nur allein eine Zumischung von passenden Gräsern sichert den Kleebau. Einen Beweis dafür wird der aufmerksame Landwirth wohl schon vielfältig darin wahrgenommen haben, daß, wenn auf dem Kleefelde bisweilen sich Stellen vorfinden, auf welchen einige schlechte Gräser sich eingenistet haben, der Klee daselbst nicht auswinterte, sondern durch das Wurzelgeflecht einmal gegen den Frost Schutz erhielt, und dann auch der humose, aufziehende Boden dadurch seine nachtheiligen Eigenschaften verlor.

Diese Eigenschaft, den Boden gleichsam zu verfilzen, hat das Fioringras — Agrostis stolonifera Lin. — in hohem Grade und wird solches auf feuchten, quelligen Aeckern zur größeren Plage, als die wirkliche Quecke — Triticum repens L. — selbst. Bessere, mit Auswahl angesäete Gräser gewähren denselben Vortheil, ohne die Nachtheile dieser Agrostisart zu besitzen, und es ist zu verwundern, wie alljährlich in den Samen-Verzeichnissen dieser Same zum Kaufe ausgeboten wird! — Vielfältig mag dies eine Namensverwechslung mit der Agrostis vulgaris Lin. sein, welche ein dichtes Untergras liefert und selbst auf sehr trockenem Boden einen feinen Rasen bildet, weswegen die Gärtner zur Anlage von Rasenplätzen diese Grasart jetzt nie fehlen lassen und selbst dem englischen Raygrase vorziehen, weil es ausdauernder wie letzteres ist.

Aber auch Bodenarten, welche vermöge ihres Untergrundes nicht als kleefähi[illegible]ngesprochen werden können, liefern mit Beimischung von Gräs[illegible]inen Ertrag, welchen sie, mit Klee allein bestellt, niema[illegible]ben würden. Welche Vorzüge eine Mischsaat von Klee und Gräsern hat, darüber sind die englischen Landwirthe schon längst mit sich einig und niemals wird man in jenem Lande eine reine Kleesaat machen, sondern hauptsächlich das englische Raygras in recht bedeutender Menge dem Klee beifügen, obschon diesem Grase sich eine bessere Auswahl anderer Sorten substituiren läßt, wie im weiteren Verlauf dieser Abhandlung nachgewiesen werden wird.

Um nun den Grasbau auf dem einfachsten Wege in unsere Feldrotationen aufzunehmen, ist erstes Erforderniß, daß wir uns aus sicheren Quellen die verschiedenen Grassämereien tadellos, d. h. im keimfähigen und unvermischten Zustande, zu verschaffen suchen und ist dies geschehen, die entsprechenden Gräser uns selbst zu cultiviren, damit wir nicht in Gefahr kommen, beim Ankauf größerer Quantitäten nutzlose Opfer zu bringen. Um nun dieses Ziel zu erreichen, ist die Anlage einer Samenschule erforderlich, in welcher wir die für unsere Bodenarten passenden Gräser cultiviren und uns auf diese Weise den erforderlichen Saatbedarf in bester Qualität sichern.

Zur Anlage einer solchen Samenschule wähle man einen kräftigen, möglichst in der Nähe des Gehöftes liegenden Acker, damit man die Reifezeit bequemer beobachten kann, um das richtige Moment nicht zu versäumen, wenn das Mähen stattfinden soll, weil nach meiner Erfahrung es bei manchen Gräsern sehr genau darauf ankommt, um nicht durch Ueberreife bedeutende Verluste zu erleiden. Im Allgemeinen kann man annehmen, daß die Gräsersamen schon mähbar sind, wenn das Körnchen sich eben ausgebildet hat, wenngleich die ganze Pflanze noch grün erscheint. Bei diesem Verfahren wird man an der Quantität möglichst wenige Verluste erleiden und auch die Qualität wird unbeschadet der Keimfähigkeit eine gute sein.

Ist dieser Reifezustand eingetreten, dann muß man mit dem Mähen nicht säumen. Das fernere Ernteverfahren besteht nun einfach darin, daß die Schwaden in ganz kleine Häufchen regelmäßig aufgeharkt werden und zwar bald hinter der Sense her. Diese Häufchen werden in Bündelchen von etwa sechs Zoll Durchmesser entweder in Stroh, oder von den Halmen derselben Gräser eingebunden und in runde Haufen aufgestellt, so daß dem Luftzuge zwischen den einzelnen Bunden gehörig Rechnung getragen wird.

Bei günstigem Wetter ist oftmals nach wenigen Tagen der Same schon so weit nachgereift und getrocknet, daß das Gras abgefahren werden kann. Hierbei ist auf die Grashalme selbst niemals Rücksicht zu nehmen, denn diese würden eine bedeutend längere Zeit bedürfen, um so weit auszutrocknen, daß eine Erhitzung in der Scheuer nicht mehr stattfände und in diesem Falle der Same unbrauchbar würde. Wollte man das Abfahren bis zu dem Zeitpunkte des völligen Austrocknens des Strohes verschieben, dann würde bei vielen Gräsersorten der beste Same auf dem Felde bleiben. Daß man hierzu die Wagen mit Leinwandtüchern belegt und daß man das Abdreschen sofort vornehmen muß, bedarf wohl kaum einer Erwähnung. Letztere Arbeit geht zu dieser Zeit äußerst leicht von Statten, und da eine kleine Fläche sehr große Samenquantitäten liefert und auch die verschiedenen Grassorten nicht gleichzeitig reifen, so ist von einer erheblichen Störung im sonstigen Wirthschaftsbetriebe kaum die Rede.

Gewinnbringend wird es aber für Viele sein, welche die erforderlichen Gräser sich selbst anbauen wollen, wenn man etwas größere Flächen dazu wählt, als der eigene Bedarf erfordert, weil der reine, keimfähige und unvermischte Grassame gern gekauft wird und die Samenhandlungen durch reelle Ankäufe ebenfalls in den Stand gesetzt werden, ihren Abnehmern gute Waare zu liefern. Bedenkt man ferner, daß durch solchen Samenanbau der Acker fast gar nicht angegriffen wird, im Gegentheil durch den dichten Rasen eher an Kraft gewinnt und auch das Grassamenstroh weit im Werthe das Kleesamenstroh übertrifft, so ist bei den hohen Samenpreisen der Gewinn ein sehr erheblicher. Bei guter Cultur und kräftigem Boden, auf welchem solche Samenschulen nur anzulegen sind, können die meisten Gräser durch drei bis vier Jahre hindurch mit Vortheil zu Samen benutzt werden, namentlich gilt dies von den nachstehend unter 1 bis 4 genannten Gräsern.

Gewöhnlich wird der erste Schnitt von diesen Samengräsern zu Heu verwendet, nur müssen die Halme noch nicht aufschließen; dadurch erhält man eine bessere Bestockung, einen gleichzeitiger reifenden nnd größere Quantitäten liefernden Samen.

(Fortsetzung folgt.)

Bestellung sich durch die Kleesamengewinnung zu sehr verspätet, scheint uns doch der Vorschlag, dann nach Frühhafer Roggen folgen zu lassen, mit einer rationellen Wirthschaftseinrichtung wenig verträglich, wenn wir auch zugeben wollen, daß diese Operation zuweilen gelingen kann. — Dann würde aber auch die Fruchtfolge wiederum gestört werden, wenn es nicht im ursprünglichen Plane gelegen hätte, nach Klee zwei Halmfrüchte zu bauen. D. R.

Die preußische Boden-Credit-Actien-Bank zu Berlin

hat mit der Emission ihrer Hypothekenbriefe begonnen und finden sich auch bereits Nehmer dafür, und zwar nach den Börsennotizen der letzten Tage selbst al pari. Wir machen darauf aufmerksam, daß zunächst nur eine begrenzte Emission von 2 Millionen Thaler und zwar in Apoints von 25, 50, 100, 200, 500 und 1000 Thlr. ausgegeben worden ist und vor Ablauf mehrerer Jahre nicht mehr als diese Summe emittirt werden soll. Diese Pfandbriefe tragen 5 pCt. Zinsen, welche halbjährlich nicht nur hier, sondern auch in Breslau, Köln, Kassel, Danzig, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Königsberg, Leipzig und anderen großen Städten bezahlt werden. Zu ihren Vorzügen sind zu rechnen: die jährlich zweimaligen Amortisations-Verloosungen, zufolge welcher die verloosten Pfandbriefe pari und mit einer Amortisations-Entschädigung von 10 pCt., also mit 110 Thlr. zurückgezahlt werden. Man darf annehmen, daß die Sicherheit dieser Pfandbriefe eine unbedingte; das Institut steht unter Oberaufsicht der Staatsbehörde und wir finden Personen an der Spitze, deren Namen für die Solidität des Institutes sprechen. (Herr Staatsminister a. D. von Bonin ist Präsident des Curatoriums, Herr Landrath Jachmann und Herr Spielhagen sind Directoren.) Auch sachlich, so versichert man uns, walten die solidesten Grundsätze ob; es sind diese Hypothekenbriefe ausschließlich auf preußische Grundstücke basirt und die Beleihungsgrenze derselben geht bei ländlichen Liegenschaften nicht über den zwanzigfachen Betrag des Grundsteuer-Reinertrages, bei städtischen Grundstücken nicht über den halben Feuerkassenwerth hinaus. Wenn die Hypothekenbriefe aus diesem Grunde schon einer pupillarisch sicheren Hypothek an Werth nicht nachstehen dürften, so erhalten sie noch eine verstärkte Garantie durch den Umstand, daß das gesammte Vermögen der Gesellschaft als Reserve für ihre Sicherheit haftet. — Die Bank bietet in diesen ihren Hypothekenbriefen, welche gut fundirten Staatspapieren nicht eben nachstehen möchten, ein Papier, das auf die Sicherheit der Hypothek Anspruch erhebt und damit die Vorzüge eines börsengängigen Effects zu vereinigen geschaffen zu sein scheint. (B.- u. H.-Z.)

Transport von Steppenvieh durch Norddeutschland ohne Quarantaine.

Bekanntlich gilt in Preußen die Bestimmung, daß Rindvieh der Steppen-Race ohne Quarantaine nicht eingeführt oder durchgeführt werden darf. Neuerdings hat nun die Viehversicherungsbank „Apis“ in Wien bei der diesseitigen Regierung um die Erlaubniß nachgesucht: 10,000 Stück Rindvieh dieser Race, welche länger als 12 Wochen in Zucker- und Spiritusfabriken Mährens zur Mast aufgestellt seien, ohne eine an der Landesgrenze abzuhaltende Quarantaine auf dem Wege durch Böhmen, das Königreich Sachsen und die betreffenden preußischen Gebiete nach England zu führen. Von Seiten der k. sächsischen Regierung ist die Gestattung solcher Transporte für zulässig erklärt worden. Auch das preußische Gouvernement hat den Antrag genehmigt, aber unter gewissen Bedingungen. Diese gehen dahin: 1) daß preußische Thierärzte den Gesundheitszustand der betreffenden Thiere an den Mastungsstätten in Mähren untersuchen und für gut erklären; 2) daß kein anderes als das untersuchte Vieh durchgeführt werde; 3) daß die Viehtransporte von der preußischen Grenze ab von Thierärzten und Gensd'armen begleitet und überwacht werden; 4) daß die Versicherungsbank „Apis“ sich ohne Entschädigung die sofortige Tödtung der Thiere gefallen lasse, wenn unter denselben die Seuche ausbrechen sollte; 5) daß die genannte Bank alle Kosten dieser außerordentlichen Maßregeln auf sich nehme. — Die erfolgte Bewilligung wird voraussichtlich von Gefahren für den diesseitigen Rindviehstand nicht begleitet sein. In Oesterreich ist am 29. Juni v. J. ein neues Rinderpest-Gesetz erlassen, welches zur Abhaltung und zur Unterdrückung der Seuche die strengsten Maßregeln anordnet. Seit dieser Zeit sind in den österreichischen Staaten nur vereinzelte Fälle von Rinderpest vorgekommen. Dieselben haben bei dem sofortigen energischen Einschreiten keine weitere Verbreitung gefunden. (B.- u. H.-Z.)

Provinzial-Berichte.

Kostenblut, 20. April. Am verflossenen Sonntage, den 18. d. M., feierte der hiesige landwirthschaftliche Verein sein Stiftungsfest. Derselbe besteht nunmehr 23 Jahre und ist somit einer der ältesten Vereine der Provinz. Leider hat derselbe seit 2 Jahren keinen definitiven Präsidenten. Die am 18. vollzogene Präsidentenwahl fiel auf eine Persönlichkeit, die sehr wohl geeignet wäre, den Verein seiner nahen Auflösung zu entreißen. Sobald dieselbe sich über die Annahme der Wahl entschieden haben wird, wollen wir das Wahlresultat mittheilen. — In derselben Sitzung wurde die Erdrusch-Tabelle pro 1868 wie folgt festgestellt:

	an Körnern: Schffl. pro Mrg.	an Stroh: Pfd. pro Mrg.	Jahresgewicht pro Berl. Schffl.	Durchschnittsernte an Körnern: Schffl.	Durchschnittsernte an Stroh: Pfd.
Weizen:	12.	2100.	87½.	8½.	1800.
Roggen:	9¼.	1600.	84½.	8¼.	1800.
Gerste:	10¾.	1125.	72½.	12¼.	1250.
Hafer:	16.	1150.	51½.	16¼.	1275.
Erbsen:	6⅓.	1100.	90.	6.	1100.
Raps:	9½.	1590.	74½.	8.	1525.

C. K.

Aus der Lausitz. Unter der großen Zahl von Landwirthen, welche bei Gelegenheit der XXVII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe ihre Producte und Fabrikate ausstellen werden, lassen Sie mich auf einen Mann aus unserer Gegend aufmerksam machen, welcher ein außergewöhnliches Interesse verdient. Es ist dies der Bauergutsbesitzer Joseph Hersel aus Ullersdorf bei Naumburg a. Q. Derselbe hat eine Besitzung von nur ca. 300 Morgen und werden trotzdem seine Producte und Fabrikate ein hohes Interesse erregen.

Erst im Jahre 1860 fing ꝛc. Hersel an auf Kohlen zu schürfen und fand, obwohl er Braunkohle suchte, ein Lager von Steinkohlen, welches, ca. 22″ stark, sich durch seine Besitzung in bedeutender Tiefe hinzieht. Bei dieser Gelegenheit fand er einen ganz vorzüglichen Sandstein und eine Porzellanerde, welche gegenwärtig bereits ein ganz bedeutender Handelsartikel geworden ist.

Mit rastloser Thätigkeit und vielem Geschick richtete ꝛc. Hersel bald selbst eine Thonwaarenfabrik und Chamott-Ziegelei ein, welche letztere ein Fabrikat liefert, welches bisher nicht nur allen Anforderungen entsprochen hat, sondern sich bereits einer großen Nachfrage erfreut. Kurzum es ist eine wahre Freude, den schlichten und dabei überall hochgeachteten Mann in seiner nützlichen Thätigkeit zu sehen und zu beobachten. — Noch darf es nicht unerwähnt bleiben, daß ꝛc. Hersel im Interesse seiner Mitbürger den sehr frequenten Bauernverein in Ullersdorf gestiftet hat und gegenwärtig eine Fortbildungsschule für junge Bauernsöhne einrichten will. — Der thätige Mann beschäftigt bereits 120 Familien in seinen Gruben und den zugehörigen Fabriken.

Gr.-Weigelsdorf (Kreis Oels), 22. April. [Vereinssitzung des Gr.-Weigelsdorfer, Mückauer, Sackrauer landwirthschaftlichen Vereins.] Der Redacteur der neuen landwirthschaftlichen Dorfzeitung „der Fortschritt“, Herr Otto Schönfeld, der Gründer dieses Vereins, eröffnete um 5 Uhr die Sitzung. Derselbe hielt einen Vortrag über die Nothwendigkeit der Drainage und die Bildung der Draingenossenschaften. Es wurden Genossenschafts-Commissionen für die verschiedenen Dorfschaften gewählt, welche, überzeugt von der Nothwendigkeit der Drainage, nach Kräften unter ihren Nachbaren für die Verwirklichung derselben zu sorgen und allmälig alle Hindernisse zu beseitigen versprachen, die sich leider stets dem Guten hartnäckig entgegenstellen. Hierauf fand eine Besprechung über Saatbestellung statt; ganz besonders legte der Vorsitzende den Anwesenden den Maisbau ans Herz, als bestes und billigstes Futter für Milchkühe. Endlich sprach der Vorsitzende ausführlich über die in nächster Zeit in Breslau tagende Wander-Versammlung und die damit verbundenen Ausstellungen aller Art und regte die Anwesenden an, dieselbe zu besuchen. — Für die nächste am 23. Mai in Sackrau stattfindende Vereinssitzung wurde beschlossen, eine Excursion auf das Rittergut Sackrau zu unternehmen, nachdem diesem Gesuche der Besitzer, Herr Stadtrath Korn, gütigst willfahrt hatte. Als Tagesordnung wurde festgesetzt: Gründung der Draingenossenschaften und Bericht des Vorsitzenden über die Wanderversammlung und die Ausstellungen.

Kreis Creuzburg. Ueber Ungunst der Jahreszeit giebt es dieses Frühjahr sicher nichts zu klagen; die Wintersaaten stehen gut, die Sommersaat ging und geht so vortrefflich von statten, daß sie bald vollendet sein dürfte; aber natürlich giebt die ungewöhnliche Gunst des Himmels doch immer zu Besorgnissen Anlaß. Vor Georgitag oder, wie der Niederschlesier sagt „über den kahlen Busch“ soll es bekanntlich nicht donnern und brachten die frühen Gewitter auch einige Regen mit, welche für die Sommersaaten ganz erwünscht waren, so bleibt die Befürchtung vor Mangel an Feuchtigkeit im Boden doch bestehen. Knapp geht es freilich auch mit der Fütterung her, indessen gerade nicht so knapp, als es bei strengerem Winter der Fall gewesen wäre oder bei minder reichlichem Herbstfutter und Herbstweidegange, und die Aussichten auf baldiges Grünfutter und baldige Frühjahrsweide stehen ja offen. Der Klee befriedigt zwar wiederum nur in sehr geringem Maße und zum Anbau zeitigen Grünfutters lernen sich die Wirthe dieses Bereichs nur zu geringem Theile verstehen, weil eigentlich intensive Wirthschaft, Rindviehhaltung und Stallfütterung, den Meisten ernstlich gemeinte Sachen nicht sind, um so eifriger aber wird für reichliche Schlempefütterung gesorgt, und so hält man es wenigstens der Form nach schon mit der Dauer des Winterhalbjahrs aus. Der Form nach, denn freilich macht die Schlempe das Rauhfutter nicht entbehrlich und noch weniger die Einstreu, durchweg aber fehlt es an Beiden, wo der Kartoffelbau für die Spiritusbrennerei die Grundlage der Wirthschaft ganz oder hauptsächlich bildet, und unausbleiblich ist dann die Mehrung der Bodenproductivität eine leere Floskel oder vielmehr eine Redensart, welche die Tendenz des Raubbaues mittelst der Kartoffel nur bemänteln soll. — Unter solchen Umständen muß freilich die neue Spiritus-Besteuerung oft doppelt empfindlich berühren.

Ueberall ist dieses Frühjahr der Dünger unzulänglich gewesen und wurde er, wo man nicht mit außergewöhnlichen Hilfsmitteln eintrat, nach Möglichkeit in die Länge gezogen, vorzugsweise aber fand dies auf den Brennereigütern statt.

Bei der diesjährigen Frühjahrsbestellung sah man mehrfach die Drillcultur in Anwendung kommen, oft aber in einer Weise, die den Nutzen sehr illusorisch macht; denn wenn man nur die Ersparniß am Samen, nicht aber auch dessen gleiche Vertheilung und nicht einmal die allgemeinen Vorbedingungen des Gedeihens der Frucht im Auge behält, dann ist auch die Drillcultur nur ein formeller und sogar ein negativer Fortschritt. Für die Ausstellung wird der Kreis nicht nach Verhältniß seines eigentlichen landwirthschaftlichen Standpunkts contribuiren. Sein Flachs und seine Wolle werden zwar vertreten sein, im Uebrigen beruht der Flor seiner Landwirthschaft mehr in sicherer Erzeugung des Mittelmäßigen und Guten, als in der des Hervorragenden. Auch was an den genannten Producten Hervorragendes erzeugt wird, repräsentirt keineswegs durchaus die Erzeugnisse wirthschaftlicher Gediegenheit. n.

* **Breslau,** 19. April. Am 14. d. M. ist ein werthvoller Bulle der Tschirnitzer Stammheerde Robert I. D. aus der Regina und vom Adam II. St.-Z.-B. 1864. S. 115. lit. C. Nr. 330. nach Gr.-Klonia in Westpreußen (Besitzer: Pr.-Lieut. in der Garde-Landwehr Baron v. Hiller) verkauft und übersiedelt worden.

Auswärtige Berichte.

Berlin. Die diesjährige Beschaffung des Pferde-Ersatzes für die preußische Armee wird durch vier Remonte-Ankaufs-Commissionen bewirkt werden. Die erste Commission begiebt sich nach der Provinz Preußen, namentlich nach Ostpreußen, und hält dort 51 Pferdemärkte ab. Die zweite besucht das Posen'sche, sowie einige Theile der Provinzen Schlesien, Brandenburg, Pommern und Westpreußen, um auf 74 Märkten Ankäufe zu machen. Die dritte bereist die übrigen Theile von Schlesien, Brandenburg und Pommern, sowie Schleswig-Holstein und schreibt ebenfalls 74 Märkte aus. Die vierte Commission wird die Provinzen Sachsen, Hannover, Hessen-Nassau und Rheinland besuchen, um auf 80 Märkten Pferde zu kaufen. Die ersten Märkte beginnen mit dem 18. Mai. Am 16. September erreichen die letzten ihr Ende.

Berlin. Die hiesigen Roßschlächtereien haben seit 1861 einen ganz erheblichen Aufschwung genommen. 1861 gab es deren 3, in welchen 519 Pferde geschlachtet wurden; 1868 waren ihrer schon 14 mit 3911 geschlachteten Rossen vorhanden. 1868 hatten sich bereits 18 Roßschlächter etablirt. Die Einführung der Roßschlächterei in Berlin ist das Werk des hiesigen Thierschutzvereines, welcher 1842 von dem Schauspieler Heinrich Blume, dem Schriftsteller Theodor Mügge und dem Schulvorsteher Gerlach gegründet wurde. Sämmtliche Pferde werden gegenwärtig in der neuerdings erbauten Central-Roßschlächterei geschlachtet. Dadurch wird die von dem Departements-Thierarzt Dr. Ulrich geleitete polizeiliche Controle, durch welche das Schlachten kranker oder zu alter Thiere gewissenhaft verhütet wird, wesentlich erleichtert. Im großen Durchschnitt — so schreibt der Wirkliche Geheime Kriegsrath Mentzel in den Annalen der Landwirthschaft — liefert jedes Pferd 400 Pfd. Fleischergewicht. Von dem Fleisch und Fett gelangt ⅓—½ zur menschlichen Nahrung, theils frisch zum Kochen, Braten, Schmoren oder zu sehr schmackhaften Klops und Horsesteakes, theils geräuchert und in Würsten. Das Fett ist zum Anmachen von Gemüsen ꝛc. sehr beliebt, findet auch seiner steten Dünnflüssigkeit wegen viel Anwendung zum Schmieren von Maschinen-Rädern und zum Weicherhalten des Leders. — Das Speisefleisch kostet 2—3 Sgr. pro Pfund; Kammfett hat einen viel höheren Handelspreis. Die geringeren Fleischsorten und Abgänge dienen zu Hundefutter und zur Bereitung von Seifen, Pomaden, Oelen, Leim u. s. w., der Preis stellt sich auf 6 bis 9 Pf. pro Pfd. und auch noch höher. Die übrigen gewöhnlichen Nebenproducte, als Felle, Mähnen und Schweifhaare, Knochen, Blasen ꝛc. werden in gleicher Weise wie in den Abdeckereien verwerthet. Herz, Lungen, Leber und Nieren werden, je nach ihrer Beschaffenheit, von Menschen und Hunden verspeist; letztere erhalten auch die gereinigten Magen und Därme. Dünndärme werden auch nach Spanien ausgeführt, wo sie zur Aufbewahrung der Butter landesübliche Verwendung finden. Die Röhrenknochen werden an Drechsler verkauft oder gespalten, um das Mark dem Fett hinzuzufügen, welches zu Pomaden oder Haarölen verwendet wird. Im Uebrigen werden die Knochen auch zu Leim ausgekocht und dann in die Beinschwarz-Brennereien verkauft. Die Hufen finden nach den chemischen Fabriken zu Neustadt E.-W., Oranienburg, Schönebeck u. s. w. guten Absatz; Sehnen geben Leim. Das Blut geht in die Zuckersiedereien oder mit den anderen Flüssigkeiten des Körpers und dem Inhalt der Eingeweide in die Düngergrube. (Landw. Beob.)

Bremen. Die seit 1862 in der Ausführung begriffene Entwässerung des sogenannten Blocklandes, einer zwischen der Weser und Wumme gelegenen Niederung, durch die Bremische Regierung ist ein Unternehmen, welches der Entwässerung des Harlemer Meeres in gewisser Hinsicht an die Seite gestellt zu werden verdient.

Das Blockland ist ungefähr 47,200 Morgen groß und umfaßt 23 verschiedene Feldmarken, welche seit Jahrzehnten häufigen und lange andauernden Ueberschwemmungen ausgesetzt waren. Dieselben wirkten um so nachtheiliger, als sie sich nicht nur auf die schlechte Jahreszeit beschränkten, sondern sehr häufig bis zum Sommer fortdauerten, so daß die ausgedehnten Ländereien oftmals gar keine und noch häufiger eine sehr kärgliche Ernte gaben. Die süßen und nahrhaften Gräser und Pflanzen der Wiesen und Weideflächen gingen allmälig zu Grunde und an deren Stelle schossen Sumpf- und Rietgräser, welche das Vieh verschmähte, auf. Das Heu mußte sehr häufig im Wasser gemäht werden; ja, es kamen Jahre vor, in welchen das Vieh fast gar nicht auf die Weide getrieben und kein Heu geerntet werden konnte. So sind z. B. in jedem der drei nassen Jahre 1829—31 im Blocklande mindestens 15,000 Fuder Heu verloren gegangen, wodurch dem Lande ein Schaden von ca. 225,000 Thlrn. verursacht wurde. — Die großen Vortheile einer Entwässerung dieses Landstriches lagen auf der Hand und veranlaßten die Regierung von Bremen, die Sache einer eingehenden Prüfung zu unterwerfen. Eine zu diesem Zwecke eingesetzte Commission entschied sich 1856 für Entwässerung der ganzen Niederung durch Dampfkraft. Im Jahre 1858 bildete sich ein Abwässerungsverband für das Blockland, mit dessen Organen der Staat, welcher seine Hilfe zugesagt hatte, in Unterhandlung trat. Zunächst sollen 39,200 Morgen entwässert werden; 8000 Morgen, welche besonders eingedeicht sind, werden später an die Reihe kommen. Die Anlagekosten wurden zu 185,000 Thlr. Gold und das Betriebskapital auf 11,600 Thlr. Gold per Jahr veranschlagt. Von den ersteren kommen demnach $3_{,92}$ Thlr. und von den letzteren $0_{,25}$ Thlr. auf den Morgen. Die Verbesserung der Zuleitungskanäle, die Umdeichung der Braaken, sowie das Ausdeichen der alten Sihle mußten die Betheiligten auf eigene Kosten ausführen, während der Staat die Anschaffung und Aufstellung der Maschinen — von welchen die erste von 250 Pferdekraft im Jahre 1864 zu arbeiten anfing — sowie die weiteren zur Entfernung des Wassers erforderlichen Arbeiten übernahm. Das Unternehmen ist unzweifelhaft eine der verdienstvollsten Entwässerungen in unserem deutschen Vaterlande und wird nach seiner Vollendung den Erwartungen, welche man von ihm hegt, sicher entsprechen. (N. L. Z.)

Oldenburg, 20. April. [Die Austernzucht.] In Anregung des Münster'schen Antrages haben bekanntlich die betheiligten Regierungen Preußen, Oldenburg und Hamburg Untersuchungen unserer Küsten im Interesse der Austernzucht anstellen lassen und ist das Resultat derselben in einer dem Bundesrathe zugegangenen Denkschrift zum Behufe der weiteren Beschlußnahme zusammengestellt worden. Wie Ihnen bereits früher mitgetheilt, kommen an der oldenburgischen Küste natürliche Austernbänke nicht vor. Eine Anstalt für künstliche Züchtung besteht dagegen schon längere Zeit zwischen Harrel und der blauen Balje. Dieselbe ist an holländische Fischer verpachtet gegen eine jährliche Abgabe von 2000 Stück, sie wird jedoch nur zur Mastung benutzt und ist wenig ergiebig. Eine zweite Anstalt für künstliche Züchtung ist vor Kurzem in der Jahdemündung angelegt worden, bis jetzt jedoch ohne Erfolg. Eine dritte auf der Insel Arngast ist projectirt. An der Küste und auf den Inseln Ostfrieslands sind die früher dort vorhanden gewesenen natürlichen Austernbänke verschwunden, bis auf einige kümmerliche Reste auf den Inseln Juist und Borkum, deren Ausbeutung an einen Privatmann in Emden verpachtet ist. Die äußeren Verhältnisse für die künstliche Züchtung sind an der Nordseeküste insofern ungünstig, als die flachgrundigen Watten vielfach nicht die genügende Wassertiefe haben, um im Winter bei Ebbe und im gleichzeitigen Sturme die Auster stets mit einem Schutzmantel von Meerwasser zu bedecken. Hierin liegt die Erklärung der Thatsache, weshalb die Auster an der Nordseeküste weniger leicht gedeiht als an den eisfreien Küsten Englands und Frankreichs. In der Ostsee kommt die Auster gar nicht vor, sowohl weil das Wasser derselben wegen des Mangels an Ebbe und Fluth keine hinlänglich starke Strömung besitzt, die es der Auster ermöglicht, ihre Brut abzusetzen, als auch weil der Untergrund theils aus beweglichem Triebsande, theils aus Schlick besteht und letzterer, auch wenn er fest liegt, die Auster erstickt. Natürliche Austernbänke von nennenswerther Bedeutung kommen in Deutschland allein an der Westküste Schleswigs und vor Allem auf den Inseln Sylt und Föhr vor. Die Ausbeutung derselben ist an eine größere Gesellschaft verpachtet. Die preußische Regierung beabsichtigt im Laufe dieses Jahres eine Besichtigung sämmtlicher Bänke durch den um die Naturgeschichte der wirbellosen Thiere verdienten Professor Möbius in Kiel vornehmen zu lassen. Sachverständige haben schon seit langer Zeit die Wattfläche um die Insel Neuwerk in der Elbe als die geeignetste Stelle für die Anlegung künstlicher Zuchtanstalten im größeren Maßstabe anempfohlen. (Wes.-Z.)

London, 14. April. [Wolle.] Die zweite Serie der diesjährigen Wolle-Auctionen in Liverpool wird am 23. d. M. mit
ca. 2,500 Ballen La Plata beginnen;
„ 19,000 „ Ostindische sollen vom 27. d. M. an und
„ 7,000 „ diverse andere ordinäre Sorten (wovon Details noch unbekannt) vom 4. Mai an zum Ausgebote kommen.

Der Begehr nach Colonial-Wollen seit Schluß der letzten Londoner Auctionen war schwach, nicht nur hier, sondern auch in den Provinzen, obwohl in jüngster Zeit etwas besser. Bisherige Zufuhren für die nächste, in der ersten Hälfte Mai beginnende Serie bestehen in
11,924 Ballen Sydney,
73,648 „ Port Philipp,
2,032 „ Van Diemensland,
13,644 „ Adelaide,
6,308 „ Neuseeland,
18,450 „ Capland,
zusammen 126,006 Ballen,
und da das Total das erwartete Quantum von 250,000 Ballen bei Weitem nicht erreichen dürfte, so geht die vorherrschende Meinung dahin, daß die Preise den im März gezahlten sich ungefähr gleich stellen werden.

Fried. Huth u. Comp.

Vereinswesen.

Congreß der Zuckerfabrikanten.

Die General-Versammlung des Vereins für die Rübenzucker-Industrie im Zollverein findet am 7. und 8. Mai in Breslau statt. Der Schlesische Zweigverein hat von den 28 Fragen, welche zur Debatte gelangen, 12 angemeldet, von denen einige von allgemeinerem Interesse sind; z. B.: Wie hat sich die Einstreu kalihaltiger Salze in den Viehställen bewährt? Welche Mittel zur Vertilgung der Rübenfeinde, namentlich der Maikäfer und Engerlinge, sind im verflossenen Jahre angewandt worden, resp. zu empfehlen? Gewährt die Mischung von entsäuertem Rüböl und Petroleum wirklich ein gutes und billiges Schmieröl? Welche Erfolge haben die weiteren Anstrengungen erzielt, perpetuirlich arbeitende Pressen zu constituiren? Sind senkrecht stehende Röhrendampfkessel, namentlich nach dem Field'schen System, in Zuckerfabriken schon eingeführt? welche Vortheile bieten sie und wie haben sie sich im Dampfentwickelungseffect und in der Haltbarkeit bewährt? Von anderen Zweigvereinen gestellte Fragen betreffen meist technische Einzelheiten; zu erwähnen sind die Fragen: Auf welche Weise sind bei den jetzt bestehenden Patentgesetzen Erfindungen, welche die Zuckerindustrie berühren, im Interesse der Vereinsmitglieder sowohl, als in dem der Erfinder zu verwerthen? Wie sind möglichst übereinstimmende Resultate in Untersuchung der Zucker-Sorten des Handels herbeizuführen?

Briefkasten.

Herrn C. v. S., Glogau: Der Perel'sche Bericht ꝛc. ist nicht in meinen Händen. D. R.

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:
das Rittergut Bronau, Kreis Guhrau, mit der Erbscholtisei Nr. 1 Groß-Saul, vom Rtgbs. Lieut. Marschhausen an den Prem.-Lieut. Bandelow.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Mai 3.: Medzibor, Namslau, Trachenberg, Beneschau, Berun, Guttentag, Krappitz, Ottmachau, Pitschen, Tarnowitz, Kontopp, Liegnitz, Polkwitz, Sprottau. — 4.: Mittelwalde, Steinau a./O., Tschirnau, Neustadt, Liebau, Löwenberg, Naumburg a. Q., Ullersdorf. — 5.: Münsterberg, Nimptsch, Wiednitz. — 7.: Priebus. — 8.: Greiffenberg.

In Posen: Mai 4.: Betsche, Jaraczewo, Kobylin, Lissa, Neustadt b. P., Rogasen, Santomysl, Wielichowo, Fordon, Mroczen. — 5.: Kwieciszewo.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 17.

Für die Redaction: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Br

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 17. Zehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 29. April 1869.

Düngungsversuche mit Wollstaub.

Der große Stickstoffgehalt der Wollabfälle aus Tuchfabriken (sogenannter Wollstaub) hat schon manchen Landwirth veranlaßt, denselben in den Fabriken anzukaufen und als Dünger zu verwenden. Vergleichende Versuche mit Wollstaub veröffentlicht in dem „Fränk. Landwirth" Herr Euler, der auf dem Hettstädter Hof bei Würzburg den Wollstaub 3 Jahre lang zur Düngung benutzte. Der Wollstaub wurde im Herbst 1865 in eine Grube gebracht, mit dem doppelten Quantum Erde überführt und durchschichtet, über Winter mit Gülle stark übergossen und zweimal umgestochen. Ein fränkischer Morgen (nahezu ¾ württemb. Morg.) erhielt 5 vierspännige Wagen von diesem Compost, worin der Wollstaub allein — ohne Fahrkosten und Arbeitslohn — (30 Ctr. à ¾ Fl.) 22½ Fl. kostete. Ein Morgen desselben Schlages erhielt dasselbe Quantum eines ähnlichen, jedoch ohne Wollstaub bereiteten Compostes. Diese Düngung wurde auf einem mit tiefem kalkhaltigen, zuletzt mit Stallmist gedüngten Acker zu Kartoffeln gegeben und es ergab das mit Wollstaub gedüngte Feld ½ (bairischen) Scheffel im Werth von 3½ Fl. mehr als das ohne Wollstaub gedüngte, so daß also noch 19 Fl. Baarauslage durch die Nachfrüchte zu decken wären.

Nach Kartoffeln folgte Gerste und hierauf Weizen; jedoch war bei beiden Getreidearten der Ertrag auf dem Felde, welches Wollstaub erhalten hatte, dem des nur mit gewöhnlichem Compost gedüngten gleich. Bei einem anderen Versuche gab ein Acker, welcher zu Gerste mit Wollstaubcompost gedüngt worden war, einen Minderertrag von ⅔ Scheffel gegen ein mit gewöhnlichem Compost gedüngtes Feld. In den Nachfrüchten zeigte sich keinerlei Wirkung des Wollstaubes, weder eine günstige noch eine ungünstige. — Die Anwendung von Wollstaub hatte sich also in diesen Versuchen in keinem Falle bezahlt gemacht, sondern stets Geldverlust herbeigeführt. Ob derselbe also den nach seinem hohen Stickstoffgehalt (10—12 pCt.) zu berechnenden Düngerwerth hat, muß nach seiner geringen Zersetzbarkeit und den Mißerfolgen in drei Jahren verneint werden. Inwiefern eine Beschleunigung der Zersetzung des Wollstaubes durch Kalk oder Schwefelsäure seinen Dungwerth erhöhen würde, läßt sich zwar aus obigen Versuchen nicht bestimmen, indessen stimmen die von mehreren Landwirthen gemachten Versuche darin überein, daß diese Abfälle trotz vorheriger Behandlung mit Kalk und Schwefelsäure schwer zersetzbar sind und, rein oder als Compost angewendet, eher nachtheilig als günstig auf die Vegetation der Pflanzen einwirken. (Württ. Wbl.)

Breslau, 26. April. [Producten-Wochenbericht.] Wir hatten in dieser Woche zumeist freundliches Wetter.

Der Wasserstand der Oder ist bei dem anhaltend trockenen Wetter langsam im Fallen und wird derselbe für den Schifffahrtsverkehr von Tag zu Tag ungünstiger und das Verladungsgeschäft beschränkter.

Im Verlaufe dieser Woche zeigte der Geschäftsverkehr im Getreidehandel des hiesigen Platzes kaum vermehrte Regsamkeit und haben sich Preise der meisten Gattungen nicht behaupten können.

Weizen hat im Laufe dieser Woche an Beachtung verloren, so daß zuletzt auch die vorwöchentlichen Schlußpreise nicht mehr zu erreichen waren. Am heutigen Markte galt bei mangelnder Frage pr. 85 Pfd. weißer 66 bis 76 Sgr., gelber harter 65—70 Sgr., milder 70—73 Sgr., feinster über Notiz bezahlt. — **Roggen** zeigte sich am Landmarkte in festerer Haltung, die sich schließlich jedoch verlor. Am heutigen Markte galt bei flauer Stimmung per 84 Pfund loco 56—60 Sgr. Im Lieferungshandel war zuletzt die Stimmung matter, und waren Preise niedriger; notirt wurde pr. 2000 Pfd. pr. d. Mon. 46—45½ Thlr. bez., April-Mai 46—45¾ Thlr. bez., Mai-Juni 45¾—45½ Thlr. bez. u. Gld., am Markt 46¼ bez., Juni-Juli 46—45¾—45⅚ Thlr. bez., Juni 45¼ bez., Juli-August 45 Thlr. Br., Sept.-Oct. 44 Thlr. Gld., 45 Br. — **Mehl** wurde zu unveränderten Preisen wenig beachtet. Wir notiren per Ctr. unversteuert Weizen- 1. 3¾—4 Thlr., Roggen- 1. 3⅓—3½ Thlr., Hausbacken- 3¼—3½ Thlr., in Partien billiger erlassen, Roggen-Futtermehl 52—54 Sgr., Weizenschaalen 40—42 Sgr. — **Gerste** blieb in gedrückter Stimmung, bei der sich insbesondere mittlere und geringere Qualitäten vernachlässigt zeigten. Wir notiren per 74 Pfd. 46 bis 52 Sgr., weiße 54—56 Sgr., feinste über Notiz bezahlt, per 2000 Pfund per April 49 Thlr. Br. — **Hafer** zeigte sich bei ruhiger Kauflust gut preishaltend. Wir notiren per 50 Pfund loco galizischer 34 bis 36 Sgr., schlesischer 37—38 Sgr., feinste Sorte über Notiz bez., per 2000 Pfund per April und April-Mai 48¾ Thlr. Gld.

Weißer Kleesamen wurde sehr beschränkt angeboten und blieb demzufolge der Umsatz belanglos. Preise zeigten sich vollkommen behauptet. Wir notiren gering bis fein-mittel 11 bis 15½ Thlr., mittelfein, fein und hochfein 16 bis 20 Thlr. pro 100 Pfund. — **Rother Kleesamen** blieb zumeist gut behauptet und fanden zu sehr festen Preisen vermehrte Umsätze statt. Wir notiren gering bis mittel 9½ bis 11½ Thlr., feinmittel bis hochfein 12—14 Thlr. pr. Ctnr. — **Schwedischer Kleesamen** ist bei kleinem Angebote und Umsatz 16—23 Thlr. zu notiren. — **Thymothee** war ohne alle Beachtung und ist nach Qualität 5½ bis 6½ Thlr. pr. Ctnr. nominell zu notiren.

Oelsaaten blieben sehr belanglos zugeführt, so daß Preise nur nominell zu notiren sind und zwar pr. 150 Pfund brutto Winterraps 199—209 bis 215 Sgr., Winterrübsen 187—209 Sgr., Sommerrübsen 183—202 Sgr., Leindotter 163 bis 173 Sgr. bezahlt. Hanfsamen war wenig zugeführt, gilt pro 60 Pfd. brutto 63—68 Sgr. — **Senf** 6½—7⅙ Thlr. pro Ctnr. — **Schlaglein** war im Allgemeinen gut behauptet. Wir notiren heute pr. 150 Pfund 6¼—6½ bis 6¾ Thlr., feinster über Notiz. — **Rapskuchen** waren vollkommen behauptet und wurden mit 66—68 Sgr. pr. Ctr. bezahlt. — **Leinkuchen** 84—86 Sgr. pr. Ctnr.

Rüböl bewahrte andauernd feste Haltung und gewann bei guter Kauflust im Laufe der Woche ungefähr ¼ Thlr. am Preise. Bei fester Stimmung galt zuletzt pr. 100 Pfd. loco 10¼ Thlr. Br., pr. dies. Mon. 10¼ Thlr. Br., April-Mai 10¼ Thlr. Br., Mai-Juni 10¼ Thlr. Br., Juni-Juli 10⅓ Thlr. Br., Juli-August 10⅓ Thlr. bez., August-Septbr. 10½ Thlr. bez., Septbr.-Oct. 10½—7/12 Thlr. bez. u. Gld., Oct.-Nov. 10⅔ Thlr. Br., Nov.-Decbr. 10¾ Thlr. bez.

Spiritus wurde noch immer bemerkenswerth zugeführt, so daß sich die hiesigen Läger erneuert verstärkt haben, da der Abzug sowohl für rohe Waare als für Sprit mangelt. Demungeachtet blieb die Meinung bei dem vorwiegenden Deckungsbedürfnisse dem Artikel günstig und steigerten sich Preise um reichlich ⅓ Thlr. pr. Ctr. Zuletzt war die Stimmung für Spiritus matter. Notirt wurde pro 100 Qrt. à 80 % Tralles loco 14 11/12 Thlr. Gld., 15 1/12 Br., pr. diesen Monat 15⅙ Thlr. Br. u. G., April-Mai 15⅙ Thlr. Br. u. Gld., Mai-Juni 15⅙ Thlr. bez., Juni-Juli 15½ Thlr. Br., Juli-August 15¾—⅔ Thlr. bez., August-Sept. 16 Thlr. Br., Sept.-October 16 1/12 Thlr. Br.

Berlin, 26. April. [Vieh.] An Schlachtvieh waren auf hiesigem Viehmarkt zum Verkauf angetrieben:

1677 Stück Hornvieh. Gegen vorwöchentlich waren die Zutrifften um 500 Rinder schwächer auf den Markt gekommen und verlief der Handel lebhafter, da sich für Platz und Umgegend Bedarf zeigte und auch Export unternommen wurde; der Markt wurde von der Waare geräumt und die Preise stellten sich besser, als vor 8 Tagen; für 1. Qualität 17—18, für 2. 14—15 Thlr. und 3. 10—11 Thlr. per 100 Pfd. Fleischgewicht.

3038 Stück Schweine. Der Handel hatte einen mittelmäßigen Verlauf, da die Einkäufe bei der warmen Witterung nur für den vorliegenden nöthigsten Bedarf gemacht wurden; die Zufuhr war gegen vorwöchentlich stärker; es wurde jedoch Alles ziemlich verkauft; Prima Waare wurde mit 18 Thlr. per 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt.

4392 Stück Schafvieh. Die Antrifften erreichten kaum die Hälfte der vorwöchentlichen an Zahl und konnten den Bedarf für Platz und den Export kaum decken; das Geschäft wurde rege abgewickelt und für 45 Pfd. Fleischgewicht schwerer guter kahler Hammel 7½ Thlr. gewährt.

971 Stück Kälber wurden zu angemessenen Preisen verkauft.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel. Weizen. gelber	Weizen. weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Mand.
24. 4.	Brieg	66—70	—	56—59	47—50	36—39	80	11	30	245	4	20	—	4
—. —.	Bunzlau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
22. 4.	Frankenstein	—	73	61	51	42	62	15	40	225	4½	22	—	3½
—. —.	Glatz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—. —.	Gleiwitz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
20. 4.	Glogau	70—75	—	60	55	41	—	15	35	240	4	—	10½	4½
22. 4.	Görlitz	75—82	82—86	60—65	55—61	37—43	75—82	22	50	330	5	—	13	5
—. —.	Grottkau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
26. 4.	Grünberg	75—80	—	62½	60—65	43¾	—	20	40	270	3½	—	11	5
22. 4.	Hirschberg	81	86	69	60	39	67	24	40	360	4	—	10	4½
—. —.	Jauer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
5. 1.	Liegnitz	71—80	71—82	61—65	57—62	36—40	67—72	17—18	37	260	4½	—	9	8½
—. .	Leobschütz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
24. 4.	Militsch	—	—	57	50	39	—	14	22	240	3½	—	10	3½
—. —.	Münsterberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
24. 4.	Namslau	74	—	58	55	38	80	14	24	225	4	20	—	4
—. —.	Neisse	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5
22. 4.	Ratibor	56	—	57	49	39	61	10	26	250	4	18	—	5
—. —.	Reichenbach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
24. 4.	Sagan	77	—	62	60	42	72	22	37	255	4	—	10	4¾
23. 4.	Schweidnitz	76	81	65	56	41	68	20	45	285	4	—	11	4½
—. —.	Strehlen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
28. 4.	Breslau	65—72	66—76	56—60	46—55	36—40	57—69	20—28	40	300	5	22	—	4

Nur diejenigen Inserate, welche bis **Dienstag** an die **Expedition**, Herrenstraße 20, gelangen, können in die **nächste** Nummer des Landw. Anzeigers aufgenommen werden, und werden die geehrten Auftraggeber ersucht, solche, zur Vermeidung von Verzögerungen, **nicht** an die **Redaction** zu adressiren.

Die Königl. Preuß. patentirte Kali-Fabrik

Paris 1867. Classe 44 Goldene Medaille für Kali-Präparate.
Metz 1868. Goldene Medaille für Kalidüngemittel.

von Dr. A. Frank in Staßfurt

Paris 1867. Classe 74 Silberne Medaille für Entdeckung und Nutzbarmachung der Staßfurter Kalisalze für den Ackerbau.

empfiehlt zur nächsten Bestellung, sowie zur Wiesendüngung und Kopfdüngung ihre erprobten **Kalidüngmittel** und **Magnesiapräparate unter Garantie des Gehaltes.** — Prospecte und Frachtangaben franco und gratis. [224]

Paris 1867. Classe 48 ehrenvolle Anerkennung einziger **Preis für Kalidüngmittel.**

Für Glogau und Umgegend vertreten durch Carl von Schmidt's landwirthschaftliches Institut.

Vorster & Grüneberg in Staßfurt

empfehlen den Herren Landwirthen ihren bewährten, durch 13 Medaillen, Ehrenpreise und Diplome ausgezeichneten [225]

London 1862. Mention honorable für Nutzbarmachung der Staßfurter Kalisalze.

Kalidünger.

Paris 1867. Goldene Medaille für vorzügliche Kalidünger aus Staßfurter Kalisalzen.

Der angegebene Gehalt wird garantirt. Prospecte und sonstige Auskunft über Fracht, Anwendung 2c. werden mit größter Bereitwilligkeit ertheilt.

Superphosphat aus **Baker-Guano** sowie aus **Knochenkohle (Spodium), Peru-Guano, Chilisalpeter, Staßfurter** und Dr. **Frank**'sches **Kalisalz 2c.** ist **vorräthig** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **C. Kulmiz** in Ida- und Marien-Hütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn.

Depot von H. J. Merck & Co. in Hamburg.

Zur **Frühjahrs-Bestellung** offeriren wir: [222]

Phospho-Guano { mit 2½—3 pCt. leicht löslichem Stickstoff, mit 19—20 pCt. leicht löslicher Phosphorsäure.

Unser Estremadura-Superphosphat enthält 20—23 pCt. Phosphorsäure, davon 18—20 pCt. leicht löslich.

Carl Scharff & Co., Breslau, Weidenstr. 2.

Zur Saat

offeriren in besten keimfähigen Qualitäten alle Arten **Klee- und Gras-Sämereien, la amerikan. Riesen-Pferdezahn-Mais, Zucker- und Futter-Rüben, russ. Kron-Säe-Leinsaat** etc. etc. Proben und Preis-Courant werden auf Wunsch franco versandt. [214]

Comptoir und Speicher: Kupferschmiedestrasse Nr. 8, zum Zobtenberge.

Paul Riemann & Comp.,
Sämereien- und Dungmittel-Handlung.

Alle Sorten Futterrunkelrüben- und besten weißen Zuckerrübensamen, Amerik. Pferdezahnmais, [308]
sowie sämmtliche landwirthschaftlichen Sämereien offerirt in frischer, keimfähiger Waare

Das Schles. landw. Central-Comptoir,
Ring Nr. 1.

Zur Saat-Bestellung

empfehlen wir den Herren Landwirthen Schlesiens und der angrenzenden Provinzen als Fabrikate unserer neu creirten chemischen Dünger-Fabrik zunächst

Feinstes gedämpftes Knochenmehl Nr. I. (enthält 4,2—4,5 Stickstoff, 48—49 pCt. phosphors. Kalk, nur 2—4 pCt. Sand, Staub 2c.),

Ged. Knochenmehl Nr. II. (dass. als feiner Gries auf bes. Verlangen),

Feinstes chem. präparirtes Knochenmehl (obiges mit 26—28 Procent conc. Schwefelsäure aufgeschlossen)

in größter Reinheit unter Garantie des Gehaltes und zu zeitgemäß billigsten Preisen.

Antonienhütte O/S., im April 1869.

Die gräfl. Hütten-Verwaltung.

Amerikanisches Vulkanöl,

das beste und billigste Maschinenöl, ist in Schlesien ächt

einzig und allein zu beziehen durch [301]

C. Kayser, General-Agent der Vulcan-oil Company of West-Virginia. Rosenthalerstraße Nr. 1.

Original-Samuelson's Getreidemähmaschine mit Ablege-Vorrichtung,

Berliner Preismähen 1868 Erster Preis,

ist jetzt in **neuester verbesserter Construction** in mehreren Exemplaren bei mir eingetroffen, und bitte ich die sich dafür interessirenden Herren Landwirthe um Besichtigung sowie um gütige **baldige Bestellungen, um zeitig liefern zu können.** — Diese Maschine liefere ich jetzt nach Belieben mit **glatten** oder sogenannten **Sägemessern.**

Die Samuelson'sche Getreide-Mähmaschine haben bis jetzt bereits folgende Herren von mir gekauft: [323]

Herr	Prem.-Lieut. **Diederichs** in **Schmellwitz** bei Canth	1	Stück
-	Rittergutsbes. **Dyhrenfurth** in **Jacobsdorf** bei Kostenblut	1	-
-	Lieutenant **Eichborn** in **Hundsfeld**	1	-
-	General-Bevollmächtigte **v. Fehrentheil,** Kl. Oels bei Ohlau	2	-
-	Rittergutsbesitzer **Frommhold** in **Tschirnitz** bei Gr.-Glogau	1	-
-	Rittergutsbes. **Guradze** auf Czyste bei Inowraclaw	1	-
-	Oberamtmann **Hübner** in **Nd.-Hermsdorf** bei Neisse	1	-
-	Lieutenant **Heidler** in **Kostenblut**	1	-
-	Oberamtmann **Josephy** in **Bettlern** bei Breslau	1	-
-	Gutsbesitzer **Korn** in **Nassenbrockhuth** bei Strehlen	1	-
-	Rittergutsbes. **E. v. Kramsta** in **Wirrwitz** b. Koberwitz	1	-
-	Rittergutsbesitzer **v. Klitzing** in **Kolzig** bei Kontop	1	-
-	Inspector **Lange** in **Poln.-Peterwitz** bei Schmolz	1	-
-	Director **Lieb** in **Militsch** bei Cosel	1	-
-	Lieutenant **Lübbert** in **Zweibrodt** bei Breslau	1	-
das	Dominium **Nicklasdorf** bei Striegau	1	-
Herr	**v. Obermann** in **Kl.-Tinz** bei Breslau	1	-
-	Rittergutsbes. **Ostermann** in **Althofdürr** bei Breslau	1	-
-	Graf **v. Pückler** auf **Schedlau** bei Loewen	1	-
-	Prem.-Lieut. **Rönkendorf** in **Süsswinkel** bei Oels	2	-
-	Rittergutspächter **H. Ruprecht** in **Wüstung** bei Canth	1	-
-	Baron **v. Richthofen** in **Gr.-Rosen** bei Striegau	1	-
-	Oberamtmann **Schacht** in **Sadewitz** bei Canth	2	-
-	Oberamtmann **Schander** in **Wilkau** bei Canth	2	-
-	Oberamtmann **Schander** in **Lorankwitz** bei Koberwitz	1	-
-	Rittergutsbesitzer **Schadow** in **Niederhof** bei Breslau	1	-
-	Oberamtmann **Silberstein** in **Malkwitz** bei Schmolz	1	-
-	Gebrüder **Schöller** in **Strachwitz** bei Breslau	1	-
-	Lieut. **v. Stegmann u. Stein** in **Stein** bei Jordansmühl	1	-
-	Oberamtmann **Sauer** in **Gräbschen** bei Breslau	1	-
-	Rittergutsbesitzer **Schröter** in **Neu-Schliesa** bei Haltauf	1	-
-	**v. Stösser,** Kgl. Kammerherr auf **Rackschütz** bei Canth	1	-
-	Lieutenant **Tinzmann** in **Pöpelwitz** bei Breslau	1	-
-	Inspector **Ueberscheer** in **Struse** bei Mettkau	1	-

und stehen die besten Zeugnisse über deren Güte und Brauchbarkeit gern zu Diensten.

General-Agent H. Humbert,
Moritzstrasse (dicht a. d. Kleinburger Chaussee),
Breslau,
früher Neue Schweidnitzerstrasse Nr. 9.

---

7 Kalben

im Alter von 12—15 Monaten und 2 Bullen von 8—15 Monaten werden Dienstag den 18. Mai um 11 Uhr Mittags meistbietend verkauft. Sechs dieser Thiere sind importirte Holländer und drei Kreuzung mit Holländer-Bullen. [277]

Dominium Ober-Girbigsdorf, Bahnstation Görlitz.

---

200 Stück Schafe,

theils Mütter, theils Schöpse, gesund und kräftig, stehen wegen Wirthschaftsänderung nach der Schur zum Verkauf.

Dom. Sorgau-Herzogswalde bei Grottkau.

Die von Seiten des herzogl. Wirthschafts-Amtes **Guttentag** ausgebotenen **22 Stück Mastochsen und 200 Stück Mastschöpse,** so auch die verkäuflich gewesenen **200 Stück Zuchtmütter sind bereits verkauft.** [315]

Aus hiesiger Vollblut-Negretti-Heerde sind 150 Zuchtschafe, div. Jahrgänge, nach der Schur billigst zu verkauf.

Drenow b. Charlottenhof per Colberg.

[276] **Petersen.**

Das **Königl. Dom.-Amt Skorischau** offerirt zum Verkauf nach der Schur

700 Mutter-Schafe,

welche bis 12. Mai ausgelammt haben, mit den Lämmern, sowie 900 Jährlinge und 1400 ältere Schafe, wobei 14 gute Böcke, zu billigen Preisen; ferner ein eisernes Mühlwerk mit Siedemaschine und einen ganz guten Brenn-Apparat nebst Zubehör. [293]

Ia echt aufgeschl. Peru-Guano v. Ohlendorff & Co.,
Ia Baker-Guano-Superphosphat v. Emil Güssefeld,
Ia echt roh Peru-Guano (direct a. d. Regier.-Depots),
Ia Knochenkohlen-Superphosphat,
Ia fein gemahlenes Knochenmehl,
Ia roh und dreifach concentrirtes Kalisalz,
sämmtliche Dungmittel nach Analyse unter Garantie offeriren billigst: [215]

Kupferschmiedestrasse Nr. 8, zum Zobtenberge.

Paul Riemann & Comp.,
General-Dépot von Ohlendorff & Comp.
Contrahenten sämmtlicher Dungpräparate von Emil Güssefeld.

Zur Saat.

Neuen Pernauer und Rigaer Kronsäleinsamen,
direct bezogen empfiehlt [317]

Theodor Goerlitz,
Breslau, Junkernstr. 4.

Von fünf verkäuflichen ostfriesischen **Bullen** der Tschirnitzer Heerde versendet Pedegrees das mit dem Verkauf beauftragte landw. Institut zu Gr.-Glogau.

[303] **Carl v. Schmidt.**

Dachpappen

eigener Fabrik,
welche mit **noch nicht entöltem** Theer imprägnirt sind. [218]

Steinkohlentheer und Steinkohlenpech.

Papp-Bedachungen in Accord
unter mehrjähriger Garantie
zu soliden Preisen.

Stalling & Ziem
in Breslau,
Comptoir: Nicolai-Platz 2, par terre.

XXVII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe

(zu Breslau vom 9. bis 15. Mai 1869).

Gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte (à 4 Thlr., zu erheben bei Herrn General-Secretär **Korn,** Breslau, Fränkelplatz Nr. 7) gewähren Preisermäßigungen verschiedener Art die Bahnen: Altona-Kiel, Berlin-Anhalt, Berlin-Görlitz, Breslau-Freiburg, Hess. Ludwigs, Rheinische, Schleswig'sche, Oldenburg'sche, Glückstadt-Elmshorn, Aachen-Mastricht, Tilsit-Insterburg. [269]

Pianoforte-Manufactur.

Niederlage von
Concert-, Salon-, Stutzflügeln, Pianinos und Harmoniums,
von 50 bis 1000 Thlr.,
aus den berühmtesten Fabriken Deutschlands,

Theodor Lichtenberg,
Kunst- und Musikalien-Handlung,
Musikalien-Leihinstitut, Leihbibliothek,
Pianoforte-Magazin,
Breslau, Schweidnitzerstrasse 30,
vis-à-vis dem Theater.

Die Union,

allgemeine deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital 3 Millionen Thaler,

wovon .... Thlr. 2,509,500 in Actien emittirt sind.
Reserven ult. 1868 „ 208,295.
Thlr. 2,717,795.

Diese Gesellschaft versichert Bodenerzeugnisse aller Art gegen Hagelschaden zu festen Prämien ohne Nachschußzahlung.

Jede Auskunft über dieselbe wird ertheilt und Versicherungen werden vermittelt durch die unterzeichnete Haupt-Agentur, sowie durch sämmtliche Herren Agenten in der Provinz, welche gleichzeitig Agenten der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft sind, die mit der Union in engster Verbindung steht.

Breslau, am 27. April 1869. [313]

Die Hauptagentur: Joh. Aug. Franck.
Bureau: Blücherplatz Nr. 10.

Kölnische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital Drei Millionen Thaler,

wovon Zwei und halbe Million begeben.

Die Reserven betragen 312,248 Thlr. 19 Sgr.
Prämien-Einnahme im Jahre 1867 Thlr. 452,285 . 25 Sgr. 4 Pfg.
Prämien-Einnahme im Jahre 1868 Thlr. 623,895 . 8 Sgr. 8 Pfg.

Die so fundirte Gesellschaft versichert gegen Hagelschaden Boden-Erzeugnisse aller Art, sowie Fensterscheiben zu **festen Prämien, wobei Nachzahlungen nicht stattfinden.**

Dieselbe hat, wie früher, so auch in dem vergangenen Jahre sämmtliche Schäden prompt und zur Zufriedenheit der Betroffenen regulirt und binnen längstens vier Wochen nach deren Feststellung die Entschädigungsbeträge voll ausbezahlt. Der Geschäftsstand der Gesellschaft gewährt die Garantie dafür, daß sie auch fernerhin ihre Verpflichtungen so prompt als vollständig erfüllen wird.

Die Unterzeichneten geben auf Verlangen über die Gesellschaft weitere Auskunft und erbieten sich zur Aufnahme der Versicherungs-Anträge. [321]

In Breslau: H. Mandel & J. Schemionek,
Haupt-Agenten,
am Rathhause (Riemerzeile) Nr. 15,

sowie folgende **Special-Agenten:**

Fritz Joachimssohn, Carlsstraße Nr. 47,
Gustav Kirchhoff, Klosterstraße Nr. 1a,
Paul Riemann & Co., Kupferschmiedestr. Nr. 8,
S. Seidenberg, Kupferschmiedestraße Nr. 17.

Für Landwirthe!

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Der praktische Ackerbau in Bezug auf rationelle Bodencultur, nebst Vorstudien a[u]s der unorganischen und organischen Chemie, ein Handbuch für Landwirthe und [d]ie es werden wollen, bearbeitet von Albert v. Rosenberg-Lipinsky, Lan[dsch]afts-Director von Oels-Militsch, Ritter 2c. Zweite verbesserte Aufl. Gr. 8. 2 Bde. Mit 1 lith. Tafel. Eleg. brosch. Preis 4½ Thlr.

Die Censur des Landwirths durch das richtige Soll und Haben der doppelten [Bu]chhaltung, nebst Betriebsrechnung einer Herrschaft von 2200 Morgen für den [Zei]traum vom 1. Juli 1859 bis 1. Juli 1860. Bearbeitet von einem schlesischen [R]ittergutsbesitzer. Gr. 8. Eleg. brosch. Preis [illegible] Thlr.

Die Wiederkehr sicherer Flachsernten als Anleitung zur Erzielung zeitgemäßer Bodenerträge und die Ergänzung der mineralischen Pflanzennährstoffe, insbesondere des Kali und der Phosphorsänre, in ihrer Wichtigkeit für Flachs, Klee, Hack-, Hülsen- und Halmfrucht von Alfred Rüfin, 8. Elegant brosch. Preis 7½ Sgr.

Die rationelle Hufbeschlagslehre nach den Grundsätzen der Wissenschaft und K[u]nst ein Leitfaden der Natur, theoretisch und praktisch bearbeitet für jeden denkenden Hufbeschläger und Pferdefreund von W. E. A. Erdt, kgl. Departements-Thierarzt in Cöslin. Gr. 8. Mit erläuternden Zeichnungen auf 5 lith. Tafeln und 1 Holzschnitt. Eleg. brosch. Preis 2¼ Thlr.

Der landwirthschaftliche Gartenbau, enthaltend den Gemüsebau, die Obstbaumzucht, den Weinbau am Spalier und den Hopfen- und Tabaksbau als Leitfaden für die Sonntagsschulen auf dem Lande und für Ackerbauschulen, bearbeitet von Ferdinand Hannemann, königl. Institutsgärtner 2c. zu Proskau. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. 8. Eleg. brosch. Preis 15 Sgr.

Jahrbuch der deutschen Viehzucht nebst **Stammzuchtbuch deutscher Zuchtheerden,** herausgegeben von W. Janke und A. Körte. Mit Abbildungen berühmter Zuchtthiere. Jahrgang 1864 bis 1868. Gr. 8. Eleg. brosch. Preis pro Jahrgang 4 Thlr.

Jahresbericht über die Untersuchungen und Fortschritte auf dem Gesammtgebiete der Zuckerfabrikation von Dr. C. Scheibler und Dr. K. Stammer. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. Jahrg. I.—IV., 1861—1864. Gr. 8. Eleg. brosch. Preis à 3½ Thlr.

— — Jahrg. V. und VI., 1865, 1866. Gr. 8. Eleg. brosch. Preis à 3 Thlr.

— — Jahrg. VII., 1867. Gr. 8. Eleg. brosch. Preis 3½ Thlr.

Leitfaden zur Führung und Selbsterlernung der landw. doppelten Buchhaltung. Bevorwortet von dem königl. Landes-Oekonomie-Rath A. P. Thaer, bearb. von Theodor Sascki. Gr. 8. Brosch. Preis 22½ Sgr.

Taschenbuch für Zuckerfabrikation und Spiritusbrennerei. Tabellen zum Gebrauch in der Fabrik und im Laboratorium. Zusammengestellt von Dr. K. Stammer. 8. 20 Bogen. Eleg. brosch. Preis 2 Thlr.

Hierzu eine Beilage.